

HANDBUCH ZUR PRÄVENTION VON
ANTIFEMINISMUS
UND AUTORITÄRER
MÄNNLICHKEIT

Rechtliche Hinweise

Dieses Handbuch wurde im Rahmen des Erasmus+-Projekts **AFETS – Antifeminismus und toxische Maskulinität in Schulen** erstellt.

AFETS ist ein Erasmus+-Projekt, das die wachsenden Herausforderungen von Antifeminismus und autoritärer Männlichkeit, häufig auch als „toxische Männlichkeit“ bezeichnet, unter Jugendlichen aufgreift. Im Mittelpunkt steht die Rolle von Schulen als Orte der Prävention, Resilienz und demokratischen Bildung. Das Projekt unterstützt Lehrkräfte, Schulpsycholog*innen und Sozialarbeiter*innen in Österreich und Deutschland dabei, Erscheinungsformen von Antifeminismus und autoritärer Männlichkeit besser zu verstehen und darauf zu reagieren.

Projektträger und Herausgeber

SCENOR

Wien, Österreich

Vereinsregister (ZVR): 1495448289

www.scenor.at

Projektpartner

IZRD – Interdisziplinäres Zentrum für Radikalisierungsprävention und Demokratieförderung e. V.

Berlin, Deutschland

Vereinsregister: VR 39813 B

www.izrd.de

Autor*innen

Erik Hacker, LL.M. (SCENOR)

Stefan Meingast, MA (SCENOR)

Lisa Körmeier, BA (SCENOR)

Saskia Schindler (IZRD)

Tobias Meilicke (IZRD)

Endredaktion

Stefan Meingast, MA (SCENOR)

Urheberrecht und Lizenz

Copyright © 2026, SCENOR, Wien, Österreich.

Soweit nicht anders gekennzeichnet, stehen die im Rahmen des AFETS-Projekts erstellten Inhalte dieser Publikation unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0)



SCENOR
THE SCIENCE CREW



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Von der Europäischen Union kofinanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen der Autorin oder des Autors bzw. der Autorinnen oder Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der OeAD-GmbH wider. Weder die Europäische Union noch die OeAD-GmbH können dafür verantwortlich gemacht werden.

Inhaltsverzeichnis

1. Orientierung: Wie Sie dieses Handbuch nutzen.....	5
1.1 Ziel und Anspruch des Handbuchs	6
1.2 Für wen ist dieses Handbuch gedacht?	7
1.3 Einstiege nach Bedarf: Schneller Wegweiser	7
1.4 Didaktische Grundprinzipien im Umgang mit sensiblen und kontroversen Themen	10
2. Problemfeld verstehen: Antifeminismus und.....	13
autoritäre (toxische) Männlichkeit	
2.1 Zentrale Begriffe und Konzepte.....	13
2.2 Erscheinungsformen im pädagogischen Alltag	18
2.3 Typische Narrative und Argumentationsmuster.....	22
2.4 Fragen und Antworten (FAQ)	26
3. Symboliken, Memes, Emojis und Szene-Lingo im Themenfeld	33
3.1 Warum sind Emojis, Memes und Symbole relevant?	33
3.2 Ausgewählte Beispiele: Emojis, Szene-Lingo und Memes	34
3.3 Kontext beachten: Wann ist ein Symbol problematisch?	37
4. Praktische Fallbeispiele mit Handlungsleitfäden	40
4.1 Hinweise zur Arbeit mit Fallbeispielen	40
4.2 Situationen im Unterricht.....	42
4.3 Situationen in Beratung und Einzelgesprächen	49
4.4 Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten	55
5. Pädagogische Handlungsstrategien im Schulalltag	64
5.1 Wenn Situationen kippen: Gewalt, Bedrohung oder (Online-)Belästigung	64
5.2 Grenzen der eigenen Zuständigkeit und Kooperation mit Fachstellen	65
5.3 Kurzübersicht: Wann pädagogische Intervention, wann spezialisiertes Hilfesystem?	69



1. Orientierung: Wie Sie dieses Handbuch nutzen

Orientierung: Wie Sie dieses Handbuch nutzen

Digitale Räume sind für viele Jugendliche zu wichtigen Orten der Identitätsbildung, Zugehörigkeit und Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Werten geworden. Geschlechterrollen, Männlichkeitsbilder und Vorstellungen von Beziehung, Familie oder Status werden dort nicht nur dargestellt, sondern auch bewertet, zugespitzt und verbreitet. Jugendliche begegnen dabei auch Inhalten aus dem Umfeld der Manosphere, antifeministischen Narrativen und kodierter Sprache, die im Alltag von Schule, Jugendarbeit und Beratung wieder auftauchen können.¹

Diese Dynamiken sind nicht nur ein Online-Phänomen. Wenn frauenabwertende Sprache, rigide Rollenbilder oder hierarchische Vorstellungen von Männlichkeit in Klassen, Jugendgruppen, Chats oder Beratungssituationen aufgegriffen werden, können sie das soziale Klima beeinflussen. Fachkräfte brauchen daher nicht nur Hintergrundwissen, sondern auch eine klare Orientierung: Was ist eine provokante Einzeläußerung? Wo beginnt ein wiederkehrendes Muster? Wann braucht es Schutz, Dokumentation oder Unterstützung durch andere Stellen?

Dieses Handbuch bietet dafür eine praktische Arbeitsgrundlage. Es soll Fachkräfte dabei unterstützen, antifeministische und sexistische Äußerungen, autoritäre (oder „toxische“) Männlichkeitsbilder, Online-Codes und schwierige Situationen mit Jugendlichen oder Eltern besser einzuordnen und angemessen zu reagieren.

Orientierungselemente im Handbuch

Dieses Handbuch arbeitet mit wiederkehrenden Orientierungselementen. Sie helfen dabei, einzelne Abschnitte schnell einzuordnen und das Handbuch je nach Bedarf als Nachschlagewerk, Arbeitsgrundlage oder Vorbereitung für Unterrichtsstunden oder Fallbesprechungen zu nutzen.

Element	Symbol	Funktion
Kurz erklärt		Fasst zentrale Begriffe, Konzepte oder Hintergründe knapp zusammen. Diese Abschnitte eignen sich besonders für einen schnellen Einstieg in ein Thema.
Achtung Kontext		Macht auf wichtige Einordnungen, Grenzen oder mögliche Fehlinterpretationen aufmerksam. Diese Hinweise helfen, Aussagen, Symbole oder Situationen nicht vorschnell zu bewerten
Praxis-Hinweis		Übersetzt fachliche Inhalte in konkrete pädagogische Orientierung. Diese Abschnitte zeigen, worauf Fachkräfte im Alltag achten sollten.
Beispiel		Veranschaulicht abstrakte Begriffe oder Dynamiken anhand typischer Situationen, Aussagen oder Online-Phänomene.
Online-Glossar		Verweist auf ergänzende und aktualisierbare Inhalte auf extremismus.info , etwa Begriffe, Codes, Memes oder weiterführende Materialien.
Typische Muster		Benennt wiederkehrende Dynamiken, Argumentationsweisen oder Verhaltensformen und hilft, einzelne Vorfälle in größere Muster einzuordnen.
Prüffragen		Bietet Fragen zur Einordnung einer Situation. Sie unterstützen dabei, Kontext, Zielrichtung, Wiederholung, Wirkung und möglichen Schutzbedarf systematisch zu prüfen.

Element	Symbol	Funktion
Handungsleitfaden		Beschreibt schrittweise, wie Fachkräfte in einer konkreten Situation vorgehen können. Diese Abschnitte sind besonders für Fallarbeit, Vorbereitung und kollegiale Beratung geeignet.
Formulierungsbeispiele		Bietet mögliche Sätze für Gespräche mit Jugendlichen, Eltern oder Kolleg*innen. Die Beispiele sind nicht als starre Vorgaben gedacht, sondern als Formulierungshilfe, die an die eigene Rolle und Situation angepasst werden kann.

1.1 ZIEL UND ANSPRUCH DES HANDBUCHS

Kurz erklärt

Das Handbuch vermittelt einen praxisnahen Überblick über Antifeminismus, autoritäre Männlichkeit (häufig auch als "toxische Männlichkeit" bezeichnet), Manosphere-Bezüge, Symbole, Memes und pädagogische Handlungsmöglichkeiten. Es verbindet fachliche Einordnung mit Fallbeispielen, Gesprächsanregungen, Schutzperspektiven und Hinweisen auf externe Unterstützung.

Ziel ist nicht, jede Szene, jeden Begriff oder jede Plattform vollständig abzubilden. Digitale Kommunikationsformen verändern sich schnell. Deshalb unterscheidet das Handbuch zwischen relativ stabilen Grundlagen, welche in diesem Textformat bereitgestellt werden, sowie ergänzenden und dynamischen Online-Ressourcen, die online auf www.extremismus.info verfügbar sind - insbesondere dem Glossar und ergänzenden Materialien wie vertiefende Leseempfehlungen.

Das Handbuch kann unterstützen bei:

- der fachlichen Einordnung von Begriffen, Narrativen und Dynamiken;
- der ersten Einschätzung typischer Situationen im pädagogischen Alltag;
- der Vorbereitung von Gesprächen mit Jugendlichen, Eltern oder Kolleg*innen;
- der Reflexion von Schutzbedarf, Dokumentation und Eskalationswegen;
- der Orientierung, wann interne Abstimmung oder externe Fachberatung notwendig wird.

Achtung Kontext

Das Handbuch ersetzt keine Rechtsberatung, keine psychotherapeutische Diagnostik und keine institutionellen Schutzkonzepte. Bei akuten Bedrohungen, Hinweisen auf Kindeswohlgefährdung, strafrechtlich relevanten Vorfällen oder schweren psychischen Krisen müssen die zuständigen internen und externen Stellen einbezogen werden. Kapitel 5 bietet hierfür eine erste Orientierung.

1.2 FÜR WEN IST DIESES HANDBUCH GEDACHT?

Das Handbuch richtet sich an Fachkräfte, die mit Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren arbeiten. Der schulische Kontext steht im Zentrum, weil viele Beispiele aus Unterricht, Schulsozialarbeit, Schulpsychologie und Elternarbeit stammen. Viele Hinweise sind jedoch auch für außerschulische Jugendräume, offene Jugendarbeit, Beratung, Präventionsarbeit und andere pädagogische Settings nutzbar.

Zielgruppen

Angesprochen sind insbesondere:

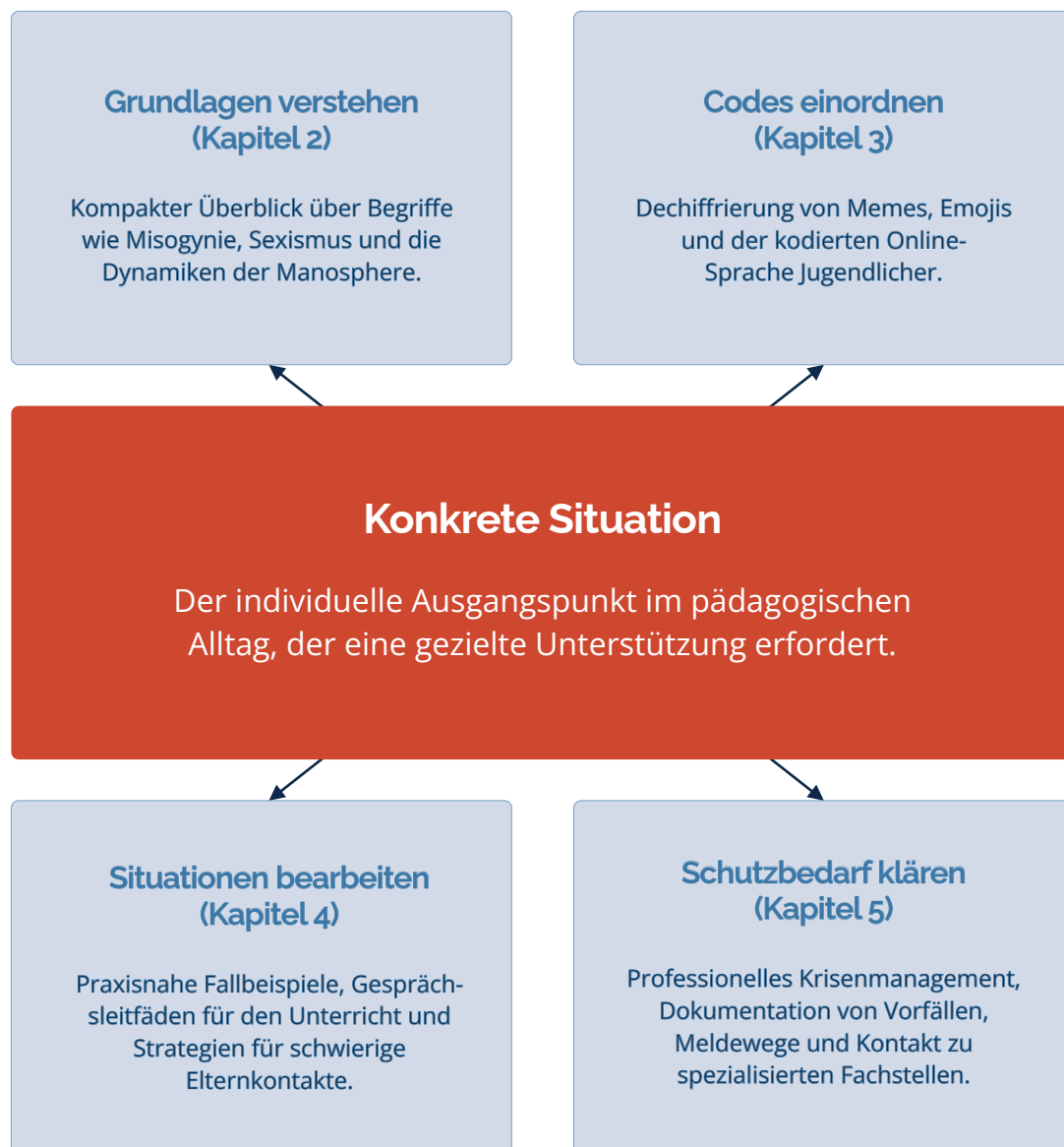
- Pädagog*innen und Lehrkräfte unterschiedlicher Schulformen;
- Schulpsycholog*innen und Psycholog*innen in schulischen oder schulnahen Kontexten;
- Sozialarbeiter*innen und Schulsozialarbeiter*innen;
- Jugendarbeiter*innen in offener, mobiler oder verbandlicher Jugendarbeit;
- Fachkräfte in Prävention, Beratung und psychosozialer Unterstützung;
- weitere Personen, die professionell mit Jugendlichen arbeiten und mit antifeministischen oder sexistischen Dynamiken konfrontiert sind.

Die Kapitel sind so angelegt, dass unterschiedliche Professionen jeweils an ihre eigenen Aufgaben anschließen können. Lehrkräfte finden Hinweise für Unterricht und Klassenklima. Schulsozialarbeit und Jugendarbeit finden Anregungen für Gespräche, Gruppenprozesse und niedrigschwellige Begleitung. Schulpsychologie und Beratung erhalten Orientierung für Einordnung, Schutzbedarf und Weitervermittlung.

1.3 EINSTIEGE NACH BEDARF: SCHNELLER WEGWEISER

Dieses Handbuch ist modular aufgebaut. Es wird nicht erwartet, dass Sie es von Anfang bis Ende lesen. Beginnen Sie dort, wo Ihre aktuelle Frage liegt. Wenn Sie unsicher sind, starten Sie mit der konkreten Situation und nutzen Sie die folgenden Wegweiser.





1.3.1 Wenn Sie eine Unterrichtsstunde planen

Beginnen Sie mit Kapitel 2, wenn Sie zentrale Begriffe und typische Narrative klären möchten. Kapitel 3 eignet sich, wenn Symbole, Memes, Emojis oder Online-Sprache eine Rolle spielen. Kapitel 4 bietet Fallbeispiele und Gesprächsimpulse, die für Unterricht, Gruppenarbeit oder Fortbildungen adaptiert werden können.

Hilfreiche Leitfragen für die Vorbereitung sind:

- Welche Begriffe oder Narrative sollen die Jugendlichen verstehen?
- Welche Beispiele sind für die Gruppe anschlussfähig, ohne einzelne Jugendliche bloßzustellen?
- Welche Gesprächsregeln braucht die Gruppe, damit Betroffene geschützt sind?
- Welche Inhalte sollten besser allgemein und nicht anhand eines konkreten Vorfalls behandelt werden?

1.3.2 Wenn Sie auf eine antifeministische oder sexistische Äußerung reagieren müssen

Nutzen Sie zunächst Kapitel 2 zur Einordnung: Handelt es sich um eine geschlechtsbezogene Zuschreibung, eine abwertende Aussage, ein antifeministisches Narrativ oder um einen Bezug auf Manosphere-Inhalte? Kapitel 4 zeigt anhand konkreter Fallbeispiele, wie Fachkräfte im Gespräch oder im Klassenkontext reagieren können.

Praxis-Hinweis

Eine erste Reaktion muss nicht perfekt sein. Wichtig ist, dass abwertende Aussagen nicht unkommentiert stehen bleiben. Benennen Sie die Grenze ruhig und konkret, ohne die Person als Ganzes abzuwerten. Für weiterführende Gesprächsführung und Fallarbeit bietet Kapitel 4 vertiefende Einblicke.

1.3.3 Wenn Sie sich auf ein Gespräch mit Eltern vorbereiten

Kapitel 4 enthält eigene Fallbeispiele zur Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten. Es behandelt unter anderem Eltern mit eindeutig antifeministischen Positionen, Konflikte zwischen Schule und Elternhaus sowie Beschwerden zu Unterrichtsinhalten. Kapitel 5 ergänzt diese Perspektive um Fragen der Zuständigkeit, Dokumentation, Meldewege und Einbindung externer Fachstellen.

Für die Vorbereitung eines Gesprächs ist hilfreich zu klären:

- Geht es um eine konkrete Sorge der Eltern oder um eine grundsätzliche Delegitimierung von Gleichstellung, Vielfalt oder Unterrichtsinhalten?
- Welche schulischen oder institutionellen Vorgaben sind relevant?
- Wer sollte am Gespräch teilnehmen?
- Welche Informationen müssen vorab dokumentiert werden?
- Wo liegen klare Grenzen des Gesprächs?

1.3.4 Wenn man Vorzeichen erkennt: An wen kann man sich wenden?

Nicht jede problematische Äußerung erfordert externe Unterstützung. Gleichzeitig sollten Fachkräfte nicht zu lange allein handeln, wenn sich Vorfälle wiederholen, Betroffene belastet sind, digitale Angriffe stattfinden oder Hinweise auf Gewalt, Bedrohung, Selbstgefährdung oder Kindeswohlgefährdung vorliegen.

Kapitel 5 bietet eine erste Entscheidungshilfe: Wann reicht pädagogische Intervention? Wann sollten Schulleitung, Schulsozialarbeit, Schulpsychologie, Jugendhilfe, Polizei oder spezialisierte Fachstellen einbezogen werden?

1.4 DIDAKTISCHE GRUNDPRINZIPIEN IM UMGANG MIT SENSIBLEN UND KONTROVERSEN THEMEN

Die Arbeit zu Antifeminismus und autoritärer Männlichkeit verlangt eine professionelle Balance. Fachkräfte sollten die Lebenswelt und Bedürfnisse Jugendlicher ernst nehmen, ohne Diskriminierung, Einschüchterung oder Gewalt zu relativieren. Pädagogische Neugier und klare Grenzen gehören zusammen.²

 Für die Arbeit mit sensiblen und kontroversen Themen sind folgende Grundprinzipien leitend:

1. **Wertschätzende Neugier statt Abwertung:** Fragen Sie nach, was Jugendliche an bestimmten Inhalten, Influencer*innen oder Gruppen fasziniert. Das bedeutet nicht, problematische Inhalte zu bestätigen. Es schafft jedoch die Grundlage, um Bedürfnisse, Unsicherheiten und Zugehörigkeitsangebote besser zu verstehen.
2. **Klare Grenzen und Betroffenenenschutz:** Abwertung, Einschüchterung, Bedrohung oder Belästigung dürfen nicht als bloße Meinung behandelt werden. Betroffene Schüler*innen, Jugendliche oder Kolleg*innen müssen geschützt werden, ohne sie unnötig zu exponieren.
3. **Kontext prüfen, nicht vorschnell etikettieren:** Einzelne Begriffe, Symbole oder Memes sind selten eindeutig. Relevant sind Häufung, Zielrichtung, Wirkung, Wiederholung, Gruppendynamik und mögliche Betroffenheit.
4. **Ambiguitätstoleranz stärken:** Jugendliche sollen lernen, Widersprüche, Unsicherheit und Vielfalt auszuhalten, ohne in einfache Feindbilder oder autoritäre Deutungen auszuweichen.
5. **Institutionell handeln:** Einzelne Fachkräfte sollten schwierige Situationen nicht isoliert tragen. Gemeinsame Werte, interne Abstimmung, dokumentierte Abläufe und bekannte Ansprechstellen erhöhen Handlungssicherheit.

Diese Grundprinzipien ziehen sich durch alle folgenden Kapitel. Kapitel 2 liefert die fachliche Einordnung, Kapitel 3 unterstützt beim Verständnis von Symbolen und Online-Codes, Kapitel 4 zeigt konkrete Fallarbeit und Kapitel 5 beschreibt Zuständigkeiten, Schutzbedarf und Eskalationswege.

Endnoten

- ¹ Meingast, Stefan (2026): Autoritäre Männlichkeit, Antifeminismus und Incel-Code: Was Jugendliche online begegnet. SCENOR Blog, <https://www.scenor.at/post/autorit%C3%A4re-m%C3%A4nnlichkeit-1> (abgerufen am 2. Juni 2026). Der Blogpost verweist u. a. auf Wagner (2024), Baker/Ging/Brandt Andreasen (2024) und BAG Gegen Hass im Netz/Textgain (2024).
-
- ² Vgl. Sasse, Laura (2025): Antifeminismus in der Sozialen Arbeit, bpb.de; Dissens – Institut für Bildung und Forschung e. V. (2023): Pädagogische Handreichung: Zwischen Sensibilisierung und Handlung in der Bildungsarbeit zu Antifeminismus.



2. Problemfeld verstehen: Antifeminismus und autoritäre (toxische) Männlichkeit

2

Problemfeld verstehen: Antifeminismus und autoritäre (toxische) Männlichkeit

Dieses Kapitel bietet einen kompakten Überblick über zentrale Begriffe, typische Erscheinungsformen und wiederkehrende Argumentationsmuster. Es soll Fachkräfte dabei unterstützen, Situationen im pädagogischen Alltag genauer einzuordnen. Für konkrete Gesprächs- und Interventionsvorschläge wird auf Kapitel 4 verwiesen; für Schutzbedarf, Dokumentation und Eskalationswege auf Kapitel 5.

2.1 ZENTRALE BEGRIFFE UND KONZEPTE

Was ist Misogynie?

Misogynie bezeichnet die systematische Abwertung von Frauen und von Eigenschaften, die gesellschaftlich als „weiblich“ gelten. Sie geht über bloße Vorurteile hinaus und zeigt sich in offener Feindseligkeit, Abwertung oder Gewalt gegenüber Frauen und Personen, die als weiblich wahrgenommen werden.¹

Beispiel

- abwertende Aussagen über Mädchen oder Frauen;
- sexualisierte Beschimpfungen gegen Mädchen oder Frauen auf Basis von abwertenden Vorstellungen von Weiblichkeit;
- die gezielte Herabsetzung einzelner Mädchen oder als weiblich wahrgenommenen Schüler*innen aufgrund ihrer tatsächlichen oder zugeschriebenen Weiblichkeit;
- die Abwertung von Interessen oder Verhaltensweisen als „typisch weiblich“ im negativen Sinn.

Was ist Sexismus?

Sexismus ist eine Form der Diskriminierung, bei der Menschen aufgrund ihres zugeschriebenen Geschlechts benachteiligt, abgewertet oder stereotypisiert werden. Er kann individuell, institutionell und strukturell auftreten und ist in gesellschaftlichen Normen, Institutionen und alltäglichen Praktiken verankert.²

Beispiel

Im Schul- und Jugendkontext kann sich Sexismus zum Beispiel zeigen durch:

- unterschiedliche Erwartungen an Schüler*innen aufgrund zugeschriebener Geschlechterrollen;
- die geringere Beteiligung oder das Übergehen einzelner Schüler*innen aufgrund geschlechtsspezifischer Vorurteile;
- geschlechtsspezifische Zuschreibungen, etwa dass Jungen „naturgemäß besser“ in Mathematik oder Mädchen „weniger durchsetzungsfähig“ seien.

Was ist Antifeminismus?

Antifeminismus umfasst Einstellungen und Verhaltensweisen, die sich gegen Feminismus, Frauenrechte und Gleichstellungsbestrebungen richten. Er tritt in unterschiedlichen politischen, religiösen und weltanschaulichen Kontexten auf und kann als Gegenbewegung zu feministischen Errungenschaften verstanden werden.³

Häufiges Ziel antifeministischer Argumentationen ist es, bestehende Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern zu rechtfertigen. Dazu werden Geschlechterrollen als „natürlich“, „ursprünglich“ oder unveränderlich dargestellt.⁴

Beispiel

Im pädagogischen Alltag kann sich Antifeminismus etwa äußern durch:

- die pauschale Ablehnung von Gleichstellungsmaßnahmen;
- die Darstellung von Feminismus als Bedrohung für Jungen oder Männer;
- die Behauptung, Gleichberechtigung sei bereits vollständig erreicht;
- die Verbreitung entsprechender Inhalte aus sozialen Medien im Unterricht, in Chatgruppen oder in der Jugendarbeit.

Antifeministische Inhalte verbreiten sich häufig über digitale Plattformen. Sie erscheinen etwa in Kommentaren, Memes, Kurzvideos oder Influencer*innen-Inhalten und können feministische Anliegen durch Desinformation, verzerrte Darstellungen oder aus dem Zusammenhang gerissene Einzelfälle diskreditieren.⁵



Was ist der Unterschied zwischen Sexismus, Misogynie und Antifeminismus?

Die Begriffe überschneiden sich, haben aber unterschiedliche Funktionen. Sexismus beschreibt geschlechtsbezogene Abwertung und Benachteiligung. Misogynie richtet sich gegen Frauen und gegen Eigenschaften, die als weiblich gelten. Antifeminismus richtet sich gezielt gegen Feminismus, Gleichstellung und Personen oder Institutionen, die diese Ziele vertreten.⁶

Praxis-Hinweis

Für die Praxis ist diese Unterscheidung hilfreich, weil sie vorschnelle Etikettierungen vermeidet. Fachkräfte können zunächst beobachten und beschreiben: Was wurde gesagt oder getan? Gegen wen richtet sich die Aussage? Handelt es sich um eine einzelne geschlechtsbezogene Zuschreibung, um wiederholte Abwertung oder um ein explizit antifeministisches Argumentationsmuster?

So kann die Aussage „Mädchen sind schlechter in Mathe“ eine sexistische Zuschreibung darstellen. Wird eine Schülerin abgewertet, weil sie widerspricht oder eine Führungsrolle übernimmt, kann dies auf eine misogyn motivierte Sanktionierung hinweisen. Wird Gleichstellungsarbeit pauschal als „Umerziehung“ oder „Ideologie“ bezeichnet, kann dies ein Hinweis auf antifeministische Argumentationsmuster sein.



Was ist autoritäre (toxische) Männlichkeit?

Autoritäre Männlichkeit beschreibt gesellschaftliche Erwartungen und kulturelle Regeln, die Jungen und Männer dazu drängen, stark, hart, dominant, aggressiv und emotional „unverwundbar“ zu wirken. Gemeint ist nicht Männlichkeit an sich, sondern ein enges Rollenbild, das bestimmte Formen von Verhalten belohnt und andere abwertet.⁷

Im Alltag kann dies dazu führen, dass Jungen und junge Männer ihr Verhalten stark an solchen Erwartungen ausrichten und sich gegenseitig daran messen. Verletzlichkeit, Hilfesuche, Fürsorge oder Empathie werden dann als „unmännlich“ markiert. Dies kann für Betroffene selbst belastend sein und zugleich abwertendes, aggressives oder kontrollierendes Verhalten gegenüber anderen begünstigen.⁸

Für Fachkräfte ist wichtig

Solche Verhaltensweisen sollten nicht nur als individuelles Fehlverhalten betrachtet werden. Häufig wirken Gruppendruck, Statuslogiken und online vermittelte Rollenbilder mit. Gleichzeitig bleibt es notwendig, klare Grenzen zu setzen, wenn andere abgewertet, bedroht oder eingeschüchtert werden.

Beispiel

Typische Hinweise im Alltag können sein:

- Abwertung von Mitschüler*innen als „schwach“, „weiblich“ oder „unmännlich“;
- Druck, Härte, Dominanz oder sexuelle Souveränität darzustellen;
- aggressives oder kontrollierendes Verhalten zur Erlangung von Anerkennung;
- Ablehnung von Hilfe oder Unterstützung, obwohl diese benötigt wird;
- Abwertung von emotionalem Ausdruck bei sich selbst oder anderen.

Autoritäre (toxische) Männlichkeit verstehen

Druck – Kontrolle – Abwertung



PRAXIS-CHECK

Prüfen: Geht es um Druck, stark und hart zu sein? Um Kontrolle über andere? Oder um die Abwertung von Weiblichkeit?

2.2 ERSCHEINUNGSFORMEN IM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG

Manosphere und Online-Subkulturen

Die Manosphere ist ein Sammelbegriff für ein loses digitales Netzwerk aus antifeministischen, misogynen oder von rigiden Männlichkeitsbildern geprägten Online-Gemeinschaften, Websites, Foren und Social-Media-Profilen. Dazu zählen unter anderem:⁹

- Incels;
- Men Going Their Own Way (MGTOW);
- Pick-up Artists (PUA);
- Men's Rights Activists, Red-Pill-Communities und Manfluencer;
- teilweise auch Tradwife- oder fundamentalistische Geschlechterrollen-Communities.

Diese Gruppen unterscheiden sich voneinander, teilen aber häufig die Annahme, traditionelle Männlichkeit werde durch Feminismus, Gleichstellung oder gesellschaftliche Liberalisierung bedroht. In vielen Erzählungen stellen sich Männer als Opfer einer angeblich frauenzentrierten Gesellschaft dar, etwa im Dating, in Familienfragen oder beim sozialen Status.¹⁰

Jugendliche können über Kurzvideos, Kommentarspalten, Podcasts, Streaming-Plattformen, Foren oder private Chatgruppen mit solchen Inhalten in Kontakt kommen. Problematisch ist nicht jede Beschäftigung mit Fitness, Dating, Selbstoptimierung oder Geschlechterrollen. Problematisch wird es, wenn diese Themen mit Abwertung von Frauen, Queerfeindlichkeit, Gewaltfantasien, Verschwörungserzählungen oder rigiden Hierarchien verbunden werden.

Symbole, Emojis, Memes und visuelle Codes werden in Kapitel 3 vertieft. Dort wird auch erläutert, warum einzelne Begriffe oder Bilder nie isoliert bewertet werden sollten, sondern nur im jeweiligen Kommunikationskontext.

Online-Glossar

Für vertiefte Begriffserklärungen sowie weitere Szene-Begriffe, Codes und Meme-Beispiele wird auf das Online-Glossar und die ergänzenden Materialien auf extremismus.info verwiesen. Das Handbuch erklärt nur jene Begriffe ausführlicher, die für die Einordnung typischer Situationen unmittelbar notwendig sind.



Typische Anzeichen im Schul- und Jugendkontext

Im pädagogischen Alltag zeigen sich Manosphere-Bezüge oft nicht als geschlossene Ideologie, sondern als einzelne Begriffe, Witze, Clips oder Aussagen. Ein einzelner Begriff ist kein sicherer Beleg für Radikalisierung. Häufen sich solche Begriffe, werden sie zur Abwertung genutzt oder mit starren Feindbildern verbunden, sollten Fachkräfte genauer hinsehen.

- Bezug auf Manfluencer oder anderen Influencer*innen, die Dominanz, Status, Geld, Fitness und Unterordnung von Frauen als Ideal darstellen.
- Abwertende Sprache wie „Simp“, „Cuck“, „Beta“, „Pussy“ oder „schwul“ als Beleidigung gegen Jungen, die Empathie, Unsicherheit oder Hilfebedarf zeigen.
- Wiederkehrende Aussagen, Frauen seien manipulativ, oberflächlich, hypergam (Annahme, Frauen bevorzugten Männer mit höherem Status) oder Männern grundsätzlich etwas schuldig.
- Hierarchiewettbewerbe, bei denen Schüler*innen nach Attraktivität, Status, Körperbau oder vermeintlicher Dominanz bewertet werden.
- Verbreitung von Memes, Kurzvideos oder Kommentaren, die Frauen, Feminismus, queere Personen oder nicht-dominante Männlichkeitsbilder abwerten.

Solche Muster können das Klassen- und Gruppengefüge belasten. Betroffen sind insbesondere Mädchen, queere Jugendliche sowie Jungen, die nicht den dominanten Männlichkeitsnormen entsprechen. Gleichzeitig können auch Jungen, die solche Inhalte übernehmen, unter dem Druck leiden, ständig Härte, Kontrolle oder sexuelle Souveränität darstellen zu müssen.¹¹



Praxis-Hinweis

Prävention sollte nicht nur auf jene blicken, die antifeministische Aussagen tätigen oder autoritäre Männlichkeitsbilder übernehmen. Ebenso wichtig ist der Blick auf betroffene Mädchen, queere Jugendliche und andere Jugendliche, die durch Abwertung, Kontrolle oder Gruppendruck eingeschränkt werden. Dazu gehört, ihre Wahrnehmung ernst zu nehmen, ihre Selbstwirksamkeit zu stärken und solidarische Handlungsmöglichkeiten in der Gruppe zu fördern. Mädchenarbeit und Empowerment sind daher keine nachgelagerten Zusatzthemen, sondern Teil einer präventiven Gesamtstrategie. Konkrete Hinweise zur pädagogischen Bearbeitung finden sich in Kapitel 4.

Sprache, Witze und „Humor“

Humor, Sarkasmus und „Trolling“ spielen in der Manosphere und im Schulalltag eine wichtige Rolle. Abwertende Aussagen über Frauen, queere Personen oder „unmännliche“ Jungen werden häufig als „nur Spaß“ oder „Ironie“ gerahmt. Dadurch können Grenzen verschoben und diskriminierende Aussagen normalisiert werden.¹²

Praxis-Hinweis

Pädagogisch relevant ist nicht, jeden Witz sofort als Ideologie zu deuten. Entscheidend sind Kontext, Wiederholung, Zielrichtung und Wirkung: Wer wird abgewertet? Wird eine Grenze getestet? Reagiert die Gruppe mit Zustimmung? Wird Kritik mit „War doch nur Spaß“ abgewehrt?

Problematisch sind etwa „Gold-Digger“-Witze, die Frauen pauschal als materialistisch darstellen. Auch Sätze wie „Sei doch ein Mann“, „Heul nicht wie ein Mädchen“ oder „Pussy“ können autoritäre Männlichkeitsnormen stabilisieren. Wenn solche Aussagen wiederholt vorkommen, sollten Fachkräfte nicht nur den einzelnen Satz, sondern das zugrunde liegende Gruppensignal thematisieren.

Gruppendruck und Rangordnungen

Autoritäre (toxische) Männlichkeit wirkt häufig über sozialen Anpassungsdruck. Jugendliche können beschämt oder ausgegrenzt werden, wenn sie nicht den erwarteten Verhaltensweisen entsprechen. Dazu gehören etwa emotionale Zurückhaltung, Dominanz, sexuelle Prahlerei, Risikoverhalten oder die Abwertung von Mädchen und Frauen.¹³

In Manosphere-Kontexten wird dieser Druck häufig mit Rangordnungen verbunden. Begriffe wie „Alpha“, „Beta“, „Chad“, „Stacy“, „Becky“ oder „Sexual Market Value“ ordnen Menschen nach angeblichem Status, Attraktivität oder sexuellem Erfolg ein. Diese Begriffe reduzieren Beziehungen auf Konkurrenz und Marktlogik und können Anspruchsdenken, Abwertung oder Demütigung begünstigen.¹⁴

Praxis-Hinweis

Für Fachkräfte ist es wichtig, solche Begriffe nicht isoliert zu dramatisieren, sondern nach Funktion zu fragen: Dient der Begriff der Selbstinszenierung? Der Abwertung anderer? Der Gruppenzugehörigkeit? Oder wird damit ein rigides Weltbild übernommen?

Tradwife-Inhalte

Der Begriff „Tradwife“ steht für „traditional wife“ (traditionelle Ehefrau). Er bezeichnet eine Online-Subkultur, in der sich Frauen als Hausfrau, Ehefrau und Mutter inszenieren und diesen Lebensstil als besonders erfüllend oder sogar als einzig legitime Lebensform darstellen. Das dargestellte Lebensmodell orientiert sich häufig an einem idealisierten Bild der bürgerlichen Kernfamilie der 1950er Jahre. In vielen Fällen werden damit antifeministische, nationalistische oder rassistische Narrative verbunden.¹⁵

Beispiel

Schüler*innen begegnen solchen Inhalten vor allem über ästhetisch ansprechende Kurzvideos, Bilder oder Lifestyle-Formate. Im pädagogischen Alltag kann sich dies zeigen durch:

- idealisierte Aussagen über „natürliche“ Geschlechterrollen;
- die Abwertung berufstätiger Frauen;
- die Ablehnung von Feminismus;
- die Überhöhung traditioneller Familienmodelle als einzig legitime Lebensform.

Achtung Kontext

Nicht jede positive Bezugnahme auf Familie, Religion, Häuslichkeit oder traditionelle Lebensmodelle ist problematisch. Relevant wird es, wenn daraus eine allgemeine Norm abgeleitet wird, die Frauenrechte, Selbstbestimmung oder gleichwertige Lebensentwürfe abwertet.

Online-Glossar

Zur visuellen Darstellung tradwife-bezogener Meme-Archetypen und Bildsprache siehe nachfolgendes Kapitel 3; für weitere Szene-Begriffe das Glossar auf extremismus.info.

2.3 TYPISCHE NARRATIVE UND ARGUMENTATIONSMUSTER

Achtung Kontext

Antifeministische und Manosphere-nahe Argumentationen arbeiten häufig mit wiederkehrenden Narrativen. Im pädagogischen Alltag erscheinen sie oft verkürzt, ironisch oder als scheinbar persönliche Meinung. Für Fachkräfte ist wichtig, die dahinterliegenden Muster zu erkennen, ohne jede provokante Aussage sofort zu überinterpretieren.

Gen Z & antifeministische Einstellungen

Befunde zu Einstellungen zu Gleichstellung unter der Generation Z (Geburtsjahr ca. 1997–2012)

59 %

der jungen Männer der Gen Z meinen, an Männer würden im Namen der Gleichstellung zu hohe Erwartungen gestellt

57 %

der jungen Männer der Gen Z sagen, Männer würden benachteiligt

31 %

der jungen Männer der Gen Z meinen, eine Ehefrau sollte sich ihrem Ehemann unterordnen

Traditionelle Geschlechterrollen finden sich auch unter jungen Frauen der Gen Z

Zu hohe Erwartungen an Männer **41 %**



Männer werden benachteiligt **38 %**



Auch unter jungen Frauen teilt ein relevanter Teil Vorbehalte gegenüber Gleichstellungsbemühungen.



Kernaussage

Trotz Fortschritten bei der Gleichstellung äußert ein relevanter Teil der Generation Z Vorbehalte gegenüber heutigen Gleichstellungsbemühungen. Besonders unter jungen Männern zeigen sich antifeministische Einstellungen und traditionelle Vorstellungen über die Rolle von Frauen in Partnerschaft und Ehe.

Die Daten beruhen auf globalen und deutschlandbezogenen Umfragen zu Einstellungen der Generation Z zu Gleichstellung und Geschlechterrollen.

Quelle: Ipsos (2026): International Women's Day 2026 Global Report, <https://resources.ipsos.com/rs/297-CXJ-795/images/IWD-2026-Global-Report.pdf>

„Feminismus übertreibt“

Dieses Narrativ stellt feministische Forderungen als übertrieben, unnötig oder emotional dar. Die zugrunde liegende Annahme ist, Gleichberechtigung sei bereits erreicht und weitere Gleichstellungsmaßnahmen seien daher ungerechtfertigt.¹⁶



Typische Muster sind

- Leugnung struktureller Ungleichheit;
- Verwendung selektiver Beispiele oder verzerrter Statistiken;
- Delegitimierung feministischer Positionen als „hysterisch“, „übertrieben“ oder emotional;
- Darstellung von Feminismus als Elitenprojekt oder Bedrohung.



Praxis-Hinweis

Eine sachliche Reaktion sollte Fortschritte anerkennen, ohne bestehende Probleme unsichtbar zu machen. Eine mögliche Formulierung lautet: „Es stimmt, dass sich vieles verbessert hat. Probleme sind aber nicht automatisch gelöst, nur weil es Fortschritte gab. Deshalb sprechen wir darüber, wo Ungleichheit oder Abwertung weiterhin vorkommen.“

„Jungen und Männer sind die eigentlichen Opfer“

Dieses Narrativ stellt Männer als Hauptopfer gesellschaftlicher Veränderungen dar und kehrt bestehende Machtverhältnisse rhetorisch um. Häufig werden reale Probleme von Jungen und Männern genutzt, um Feminismus oder Gleichstellung als Ursache männlicher Benachteiligung darzustellen.¹⁷



Häufig aufgegriffen werden etwa:

- psychische Gesundheit und Suizidraten;
- Leistungsdruck und Erwartungen an Jungen;
- Sorgerechtsfragen oder Trennungskonflikte;
- Erfahrungen von Zurückweisung, Einsamkeit oder sozialer Unsicherheit.



Praxis-Hinweis

Pädagogisch sinnvoll ist, reale Belastungen von Jungen und Männern anzuerkennen, ohne antifeministische Deutungen zu übernehmen: „Es stimmt, dass auch Jungen und Männer bestimmte Probleme haben. Gleichstellung bedeutet aber nicht, diese Probleme gegen Mädchen oder Frauen auszuspielen, sondern sie gemeinsam und sachlich zu betrachten.“

„Gleichstellung benachteiligt Jungen“

Diese Erzählung behauptet, Programme zur Förderung von Mädchen, Schutzkonzepte oder Gleichstellungsmaßnahmen würden Jungen benachteiligen. Der Fokus verschiebt sich damit von bestehenden strukturellen Ungleichheiten auf eine angebliche Bevorzugung von Mädchen oder Frauen.¹⁸

Typische Muster

Im Alltag kann dies erkennbar werden, wenn Fördermaßnahmen für Mädchen pauschal als „unfair“ bezeichnet werden, Schutzkonzepte als Angriff auf Jungen oder Männer dargestellt werden oder Gleichstellungsarbeit grundsätzlich als „Ideologie“ oder „Umerziehung“ abgewertet wird.

Praxis-Hinweis

Eine konstruktive Reaktion kann den Grundsatz gleicher Unterstützung betonen: „Wenn eine Gruppe gezielt unterstützt wird, heißt das nicht, dass andere Gruppen unwichtig sind. Auch Jungen können Unterstützung bekommen. Beides kann gleichzeitig richtig sein.“

„Frauen wollen Alphamänner“

Dieses Narrativ behauptet, Frauen würden grundsätzlich nur besonders dominante, erfolgreiche oder körperlich attraktive Männer wählen. Männer, die diesem Ideal nicht entsprechen, hätten angeblich kaum Chancen auf Beziehungen.¹⁹

Typische Bezugspunkte sind:

- „Alpha“- oder „High-Value-Man“-Vorstellungen;
- die Behauptung, Frauen seien „hypergam“;
- die sogenannte 80/20-Regel;
- Dating-„Tipps“, die Beziehungen als Macht- oder Kontrollspiel darstellen.



Online-Glossar

Weitere Begriffe aus diesem Themenfeld werden im Online-Glossar auf extremismus.info erläutert und dort fortlaufend ergänzt.



Praxis-Hinweis

Solche Erzählungen reduzieren Beziehungen auf Konkurrenz, Status und Hierarchie und können Anspruchsdenken oder Abwertung von Frauen verstärken. Im Gespräch kann hilfreich sein, nicht nur die Behauptung zu widerlegen, sondern die zugrunde liegende Unsicherheit ernst zu nehmen: „Beziehungen funktionieren nicht nur über Status oder Dominanz. Vertrauen, Respekt, gemeinsame Interessen und Umgang miteinander spielen eine zentrale Rolle. Die Vorstellung, alle Menschen würden nach demselben Schema wählen, ist zu einfach.“



2.4 FRAGEN UND ANTWORTEN (FAQ)

Wird Männlichkeit pauschal als toxisch bezeichnet?

Nein. Der Begriff toxische Männlichkeit meint nicht Männer oder Männlichkeit insgesamt. Gemeint sind bestimmte Verhaltensnormen, die Härte, Dominanz, emotionale Unterdrückung oder Gewaltlegitimation fördern und dadurch für Betroffene und ihr Umfeld schädlich sein können.²⁰

Gerade im pädagogischen Alltag kann es sinnvoll sein, von „autoritären“, „rigiden“ oder auch „gesunden“ Männlichkeitsbildern zu sprechen. Dadurch wird klarer, dass es nicht um einen Angriff auf Jungen oder Männer geht, sondern um die Frage, welche Rollenbilder Handlungsspielräume erweitern oder einschränken.

Hilfreiche Klärungen sind:

- Nicht Männer sind das Problem, sondern schädliche Erwartungen an Männlichkeit;
- nicht jede Form von Stärke oder Durchsetzungsfähigkeit ist problematisch;
- problematisch wird es, wenn Härte, Dominanz oder Abwertung als einzig legitime Form von Männlichkeit gelten.

Handelt es sich nur um „einzelne schwarze Schafe“?

Nicht immer. Problematisches Verhalten kann von einzelnen Personen ausgehen, steht aber häufig in Zusammenhang mit Gruppendruck, digitalen Kommunikationsräumen und breiteren kulturellen Vorstellungen von Geschlecht und Männlichkeit.²¹

Prävention sollte daher nicht nur auf einzelne Vorfälle reagieren. Wichtig sind:

- klare Regeln gegen Abwertung und Einschüchterung;
- verlässliche Beziehungen zwischen Fachkräften und Jugendlichen;
- vielfältige Rollenmodelle;
- Anerkennung individueller Stärken;
- ein Klima, in dem Hilfesuche, Empathie und Widerspruch nicht als Schwäche gelten.

Ist die Manosphere ein rein „weißes“ oder westliches Phänomen?

Nein. Viele bekannte Beispiele stammen aus westlichen und englischsprachigen Online-Räumen, aber die Manosphere ist ethnisch, religiös und politisch vielfältiger. Misogynie und antifeministische Narrative können in unterschiedlichen kulturellen, politischen oder religiösen Kontexten auftreten. Prävention sollte daher nicht nur bestimmte Gruppen von Jungen adressieren, sondern auf Inhalte, Funktionen und Wirkungen achten.²²

Sind Online-Aktivitäten „nicht real“?

Online-Aktivitäten sind Teil der realen Lebenswelt Jugendlicher. Memes, Videos, Kommentare und Chatgruppen können Einstellungen, Sprache und Gruppendynamiken beeinflussen. Im pädagogischen Alltag zeigt sich dies etwa, wenn Begriffe, Narrative oder Feindbilder aus Online-Communities in der Klasse, in der Jugendarbeit oder in Beratungssituationen auftauchen.²³



Fachkräfte müssen nicht jede Plattform im Detail kennen. Entscheidend ist, Jugendliche zu unterstützen, Inhalte einzuordnen:

- Wer spricht?
- Welche Behauptung wird aufgestellt?
- Wer wird abgewertet?
- Welche Emotion soll ausgelöst werden?
- Welche Quelle wird genannt?

Sind TikTok, Reddit oder Discord das Problem?

Nein. Plattformen sind nicht grundsätzlich problematisch. Viele Menschen nutzen sie für Austausch, Information, Unterhaltung oder Unterstützung. Problematisch sind bestimmte Inhalte, Communities und Dynamiken, etwa wenn Abwertung, Belästigung, Verschwörungserzählungen oder Gewaltfantasien normalisiert werden.



Praxis-Hinweis

Für die Praxis heißt das: Inhalte sollten nicht pauschal nach Plattform bewertet werden. Entscheidend ist, auf konkrete Aussagen, Begriffe, Muster und Wirkungen zu achten. Bei strafrechtlich relevanten, bedrohlichen oder akut gefährdenden Inhalten sollten die in Kapitel 5 beschriebenen Dokumentations- und Eskalationswege genutzt werden.

Wo verläuft die Grenze zwischen legitimer Kritik und antifeministischer bzw. demokratiefeindlicher Rhetorik?

Nicht jede Kritik an Gleichstellungspolitik, Unterrichtsinhalten oder Geschlechterrollen ist antifeministisch oder demokratiefeindlich. Demokratische Debatten müssen Kritik, Unsicherheit und unterschiedliche Positionen zulassen.²⁴

Problematisch wird eine Aussage insbesondere dann, wenn sie²⁵:

- Menschenwürde infrage stellt oder Gruppen entmenslicht;
- Gewalt legitimiert oder verharmlost;
- überprüfbare Fakten durch Verschwörungserzählungen ersetzt;
- ein binäres „Wir gegen sie“ konstruiert;
- Feminismus als feindliche Macht darstellt oder männliche Dominanz als notwendige Ordnung behauptet.

Praxis-Hinweis

Für Fachkräfte ist die Grenzziehung besonders relevant: Kontroverse Aussagen sollten nicht vorschnell pathologisiert oder kriminalisiert werden. Gleichzeitig müssen Abwertung, Einschüchterung, Bedrohung oder Belästigung klar benannt und begrenzt werden.

Der erste Schritt ist daher meist eine genaue Klärung:

- Was wurde gesagt?
- In welchem Kontext?
- Gegen wen richtet es sich?
- Wiederholt es sich?
- Gibt es Betroffene oder Schutzbedarf?

Von Aussage zu Muster

Antifeministische Aussagen im pädagogischen Alltag einordnen



Endnoten

1. Hartmann, Ans; Beeck, H.; Rahner, Judith; Herberth, Sabine: Zivilgesellschaftliches Lagebild Antifeminismus 2023: Dokumentation und Analysen der Meldestelle Antifeminismus, Berlin: Amadeu Antonio Stiftung, 2024.
2. Schmincke, Imke: Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antigenderismus, Aus Politik und Zeitgeschichte/bpb.de, 2018, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/267942/frauenfeindlich-sexistisch-antifeministisch/> (abgerufen am 27.02.2026); Hartmann, Ans; Beeck, H.; Rahner, Judith; Herberth, Sabine: Zivilgesellschaftliches Lagebild Antifeminismus 2023: Dokumentation und Analysen der Meldestelle Antifeminismus, Berlin: Amadeu Antonio Stiftung, 2024.
3. Schmincke, Imke: Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antigenderismus, Aus Politik und Zeitgeschichte/bpb.de, 2018, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/267942/frauenfeindlich-sexistisch-antifeministisch/> (abgerufen am 27.02.2026); Wolf, Ariane; Hell, Elisabeth: Antifeminismus: Warum sexistische Ideologien eine Aufgabe für die Extremismusprävention sind, Schriftenreihe, H. 8, Berlin: Violence Prevention Network, 2021.
4. Henninger, Annette; Birsl, Ursula (Hg.): Antifeminismen: „Krisen“-Diskurse mit gesellschaftsspaltem Potential?, Bielefeld: transcript Verlag, 2020; Sasse, Laura; Schiele, Maiken: Pädagogische Handreichung: Zwischen Sensibilisierung und Handlung in der Bildungsarbeit zu Antifeminismus, Berlin: Dissens – Institut für Bildung und Forschung e. V., 2023.
5. O'Donnell, Jessica: Gamergate and Anti-Feminism in the Digital Age, Cham: Palgrave Macmillan, 2022.
6. Wolf, Ariane; Hell, Elisabeth: Antifeminismus: Warum sexistische Ideologien eine Aufgabe für die Extremismusprävention sind, Schriftenreihe, H. 8, Berlin: Violence Prevention Network, 2021; Hartmann, Ans; Beeck, H.; Rahner, Judith; Herberth, Sabine: Zivilgesellschaftliches Lagebild Antifeminismus 2023, Berlin: Amadeu Antonio Stiftung, 2024.
7. de Boise, Sam: Editorial: Is masculinity toxic?, in: NORMA, Jg. 14, H. 3, 2019; McGlashan, Mark; Mercer, John (Hg.): Toxic Masculinity: Men, Meaning, and Digital Media, New York, NY: Routledge, 2023; Sander, Dirk: Wie toxische Männlichkeit der Gesundheit von Männern schadet, in: Prisma, URO-NEWS, Jg. 28, H. 11, 2024.
8. Matten, S. J.; Pausch, M. J.: Toxische Männlichkeit, in: Depression, Trauma und Ängste, Berlin: Springer Fachmedien Wiesbaden, Springer Nature, 2024; Baier, Dirk; Kamenowski, Maria; Manzoni, Patrik; Haymoz, Sandrine: „Toxische Männlichkeit“ – Die Folgen gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen für Einstellungen und Verhaltensweisen, in: Kriminalistik Schweiz, Jg. 7, 2019.
9. Wittenzellner, Ulla; Dahlmüller, Till; Köhler, Lino: Manfluencer – alte Männerbilder auf neuen Plattformen, in: Betrifft Mädchen, H. 2, 2025, Verlagsgruppe Beltz; Kennedy-Kollar, Deniese: Extremism and Radicalisation in the Manosphere: Beta Uprising, London: Routledge, 2024.
10. McGlashan, Mark; Mercer, John (Hg.): Toxic Masculinity: Men, Meaning, and Digital Media, New York, NY: Routledge, 2023; Kennedy-Kollar, Deniese: Extremism and Radicalisation in the Manosphere: Beta Uprising, London: Routledge, 2024.
11. Wittenzellner, Ulla; Dahlmüller, Till; Köhler, Lino: Manfluencer – alte Männerbilder auf neuen Plattformen, in: Betrifft Mädchen, H. 2, 2025; Pannemann, Malte: Männlichkeit, Gewalt und Misogynie, in: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antifeminismus & Hasskriminalität, Band 13, Jena, 2023.
12. McGlashan, Mark; Mercer, John (Hg.): Toxic Masculinity: Men, Meaning, and Digital Media, New York, NY: Routledge, 2023; Maloney, Marcus; Roberts, Steve R.; Jones, Callum: „How do I become blue pilld?“: Masculine ontological insecurity on 4chan's advice board, in: new media & society, Jg. 26, H. 6, 2024.

13. Perez, Carlos: *Deconstructing Toxic Masculinity: A Redefining for Society*, New York / London: Routledge, 2025; Stuve, Olaf; Debus, Katharina: *Männlichkeitsanforderungen*, in: Dissens e. V.: *Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule*, Berlin, 2012.
14. Kennedy-Kollar, Deniese: *Extremism and Radicalisation in the Manosphere: Beta Uprising*, London: Routledge, 2024; Moonshot: *Incels: A Guide to Symbols and Terminology*, 2020, https://journal-exit.de/wp-content/uploads/2021/06/Incels_-_A-Guide-to-Symbols-and-Terminology_Moonshot-CVE.pdf (abgerufen am 27.02.2026).
15. Wittenzellner, Ulla; Dahlmüller, Till; Köhler, Lino: *Manfluencer – alte Männerbilder auf neuen Plattformen*, in: *Betrifft Mädchen*, H. 2, 2025; Kennedy-Kollar, Deniese: *Extremism and Radicalisation in the Manosphere: Beta Uprising*, London: Routledge, 2024.
16. Sasse, Laura; Schiele, Maiken: *Pädagogische Handreichung: Zwischen Sensibilisierung und Handlung in der Bildungsarbeit zu Antifeminismus*, Berlin: Dissens – Institut für Bildung und Forschung e. V., 2023; Hartmann, Ans; Beeck, H.; Rahner, Judith; Herberth, Sabine: *Zivilgesellschaftliches Lagebild Antifeminismus 2023*, Berlin: Amadeu Antonio Stiftung, 2024.
17. Aiston, Jessica: „Vicious, vitriolic, hateful and hypocritical“: the representation of feminism within the manosphere, in: *Critical Discourse Studies*, Jg. 21, H. 6, 2023; Meier-Arendt, David: *Antifeministische Männlichkeit(en) im Netz: digitale Transformation und technische Agitation*, in: *GENDER Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, H. 1, 2023.
18. Henninger, Annette u. a. (Hrsg.): *Mobilisierung gegen Feminismus und „Gender“: Erscheinungsformen, Erklärungsversuche und Gegenstrategien*, in: *GENDER Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, Sonderheft 6, Bielefeld: Verlag Barbara Budrich, 2021; Idoiaga-Mondragon, Nahia u. a.: *The rise of antifeminist perspectives among future educators: a growing concern?*, in: *Frontiers in Psychology*, Jg. 16, 2025.
19. Kennedy-Kollar, Deniese: *Extremism and Radicalisation in the Manosphere: Beta Uprising*, London: Routledge, 2024; Wittenzellner, Ulla; Dahlmüller, Till; Köhler, Lino: *Manfluencer – alte Männerbilder auf neuen Plattformen*, in: *Betrifft Mädchen*, H. 2, 2025.
20. Baier, Dirk; Kamenowski, Maria; Manzoni, Patrik; Haymoz, Sandrine: *„Toxische Männlichkeit“ – Die Folgen gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen für Einstellungen und Verhaltensweisen*, in: *Kriminalistik Schweiz*, Jg. 7, 2019; McGlashan, Mark; Mercer, John (Hg.): *Toxic Masculinity: Men, Meaning, and Digital Media*, New York, NY: Routledge, 2023.
21. Sunderland, Jillian: *From „Bad Apples“ to „Toxic Masculinity“: Framing Blame in Media Narratives of Elite Boy Violence*, in: *Sociology Compass*, Jg. 19, 2025.
22. McGlashan, Mark; Mercer, John (Hg.): *Toxic Masculinity: Men, Meaning, and Digital Media*, New York, NY: Routledge, 2023; Maloney, Marcus; Roberts, Steve R.; Jones, Callum: *„How do I become blue pill?“: Masculine ontological insecurity on 4chan's advice board*, in: *new media & society*, Jg. 26, H. 6, 2024; Perez, Carlos: *Deconstructing Toxic Masculinity: A Redefining for Society*, New York / London: Routledge, 2025; Stuve, Olaf; Debus, Katharina: *Männlichkeitsanforderungen*, in: Dissens e. V.: *Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule*, Berlin, 2012.
23. Kennedy-Kollar, Deniese: *Extremism and Radicalisation in the Manosphere: Beta Uprising*, London: Routledge, 2024; Perez, Carlos: *Deconstructing Toxic Masculinity: A Redefining for Society*, New York / London: Routledge, 2025.
24. Henninger, Annette; Birsl, Ursula (Hg.): *Antifeminismen: „Krisen“-Diskurse mit gesellschaftsspaltemdem Potential?*, Bielefeld: transcript Verlag, 2020.
25. Kennedy-Kollar, Deniese: *Extremism and Radicalisation in the Manosphere: Beta Uprising*, London: Routledge, 2024; Johanssen, Jacob: *Fantasy, Online Misogyny and the Manosphere: Male bodies of dis/inhibition*, London: Routledge, 2022; Pannemann, Malte: *Männlichkeit, Gewalt und Misogynie*, in: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): *Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antifeminismus & Hasskriminalität*, Band 13, Jena, 2023.



3. Symboliken, Memes, Emojis und Szene-Lingo im Themenfeld

Symboliken, Memes, Emojis und Szene-Lingo im Themenfeld

Dieses Kapitel erklärt, warum visuelle Zeichen, Memes, Emojis und szenetypische Begriffe im Kontext von Antifeminismus und autoritärer Männlichkeit relevant sind. Es soll Fachkräften helfen, Beispiele aus der digitalen Lebenswelt Jugendlicher einzuordnen, ohne einzelne Zeichen vorschnell zu überinterpretieren.

3.1 WARUM SIND EMOJIS, MEMES UND SYMBOLE RELEVANT?

Kurz erklärt

Digitale Kommunikation von Jugendlichen findet stark über visuelle Elemente statt. Emojis, Memes und Symbole können Bedeutungen transportieren, die je nach Gruppe, Plattform oder Szene unterschiedlich verstanden werden. Gerade deshalb sind sie für Außenstehende oft schwer einzuordnen.¹

Emojis, Memes, Symbole und Szene-Begriffe erfüllen dabei unterschiedliche Funktionen. Ein Emoji ist zunächst ein einzelnes bildliches Zeichen, etwa ein Symbol in einer Chatnachricht. Ein Symbol kann darüber hinaus für eine Szene, ein Narrativ oder eine bestimmte Zugehörigkeit stehen. Ein Meme verbindet meist Bild, Text oder Video mit einer wiedererkennbaren Botschaft. Memes funktionieren häufig als gruppeninterne „Inside-Jokes“: Sie sind für Eingeweihte schnell verständlich, für Außenstehende aber oft schwer zu deuten.² Szene-Begriffe oder Lingo sind einzelne Wörter oder Bezeichnungen, die unabhängig von Bildern verwendet werden können, aber auch in Memes, Kommentaren oder Kurzvideos auftauchen. In der Praxis überschneiden sich diese Formen häufig. Deshalb ist nicht nur wichtig, was gezeigt oder gesagt wird, sondern auch, in welchem Kontext es verwendet wird.

Akteur*innen aus der Manosphere nutzen Memes, Emojis und Codes unter anderem, um Männer als Opfer von Feminismus darzustellen, Frauen abzuwerten oder autoritäre Männlichkeitsbilder zu normalisieren. Wiederholung, Humor und Viralität können dazu beitragen, dass misogynie Aussagen verharmlost und die Grenzen des Sagbaren verschoben werden.³

Praxis-Hinweis

Für Fachkräfte in Schule, Schulpsychologie, Sozialarbeit und Jugendarbeit ist entscheidend: Ein einzelnes Symbol oder Emoji ist noch kein Beleg für eine ideologische Zugehörigkeit. Relevant wird es vor allem dann, wenn es wiederholt, abwertend oder in Kombination mit weiteren Begriffen, Narrativen oder Verhaltensweisen verwendet wird.

Online-Glossar

Dieses Handbuch stellt eine Auswahl an (relativ) stabilen Beispielen vor. Weitere Begriffe, alternative Schreibweisen und zusätzliche Bildbeispiele werden im Online-Glossar auf extremismus.info bereitgestellt (Phänomenbereich: Antifeminismus und autoritäre Männlichkeit).

3.2 AUSGEWÄHLTE BEISPIELE: EMOJIS, SZENE-LINGO UND MEMES

⚠ Achtung Kontext

Viele Begriffe, Emojis und Memes aus der Manosphere sind inzwischen in allgemeine Jugend- und Internetkulturen eingewandert. Sie können ironisch, spielerisch oder ohne tieferes Verständnis verwendet werden. Die folgenden Beispiele sind daher keine „Beweisliste“, sondern Orientierungshilfen für eine kontextsensible Einordnung.

➔ Beispiel: Emoji und Deutungsmuster - Pillenmetapher

Die Pillenmetapher ist ein zentrales Konzept in der Manosphere. Sie geht auf den Film „The Matrix“ zurück und wird genutzt, um unterschiedliche Weltansichten zu Geschlechterrollen, Dating und Feminismus zu kategorisieren. Kommuniziert wird sie über Begriffe wie „Red pill“, „Blue pill“ oder „Black pill“, über das Pillen-Emoji 🍬 🍷 oder über bildliche Darstellungen von Pillen.⁴

- **Die blaue Pille** steht in dieser Logik für das Verbleiben in einer angeblichen Illusion. Menschen, die als „bluepilled“ bezeichnet werden, gelten als Personen, die die Manosphere-Weltansicht nicht teilen.
- **Die rote Pille** steht für ein vermeintliches „Erwachen“. Anhänger*innen behaupten, sie hätten die angeblich wahre Struktur von Geschlechterverhältnissen erkannt, häufig verbunden mit Vorstellungen von „Gynozentrie“, Hypergamie oder systematischer Benachteiligung von Männern.
- **Die schwarze Pille** („Black pill“) bezeichnet eine fatalistische und besonders rigide Weltansicht. Sie behauptet, Dating-Erfolg sei genetisch oder körperlich vorbestimmt und persönliche Veränderung sei zwecklos. In radikalisierten Kontexten kann diese Erzählung mit Selbsthass, Gewaltfantasien oder Suizidbezügen verbunden sein.⁵



Erwache zur Realität

Bleibe unwissend

Du hast keine Chance

Pillenmetapher in der Manosphere: Rote, blaue und schwarze Pille stehen für unterschiedliche Deutungsmuster von Geschlechterverhältnissen, Dating und vermeintlicher gesellschaftlicher „Wahrheit“. Quelle: extremismus.info, Unterseite Phänomenbereich: Antifeminismus, <https://www.extremismus.info/antifeminismus>

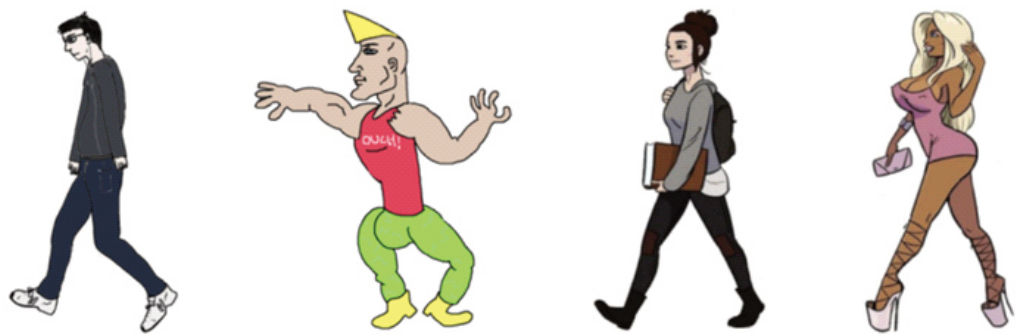
→ Beispiel: Szene-Begriffe und Meme-Archetypen – Hierarchien

Ein weiteres Muster sind Begriffe und Meme-Archetypen, mit denen Menschen in vermeintliche soziale und sexuelle Hierarchien eingeordnet werden. Die Begriffe können als einzelne Wörter in Kommentaren, Chats oder Kurzvideos auftauchen. In Memes werden sie häufig zusätzlich durch wiederkehrende Figuren visualisiert, etwa Chad, Stacy oder Becky. Dadurch entstehen vereinfachte und teilweise abwertende Typenbilder, die soziale Anerkennung, Attraktivität und sexuellen Erfolg hierarchisch ordnen.⁶

Typische Szene-Begriffe sind:

- **Alpha / Chad / Gigachad:** stehen für idealisierte männliche Dominanz, Attraktivität und sexuellen Erfolg. „Gigachad“ überzeichnet diese Figur als nahezu unerreichbares Ideal.
- **Beta / Cuck:** abwertende Begriffe für Männer, die als schwach, unterwürfig oder sexuell erfolglos dargestellt werden.
- **Stacy / Becky:** stereotype und abwertende Frauenbilder. „Stacy“ steht meist für eine besonders attraktive, hyperfeminine Frau; „Becky“ für eine als durchschnittlich attraktiv dargestellte Frau.
- **Foid / Femoid:** entmenschlichende Begriffe aus „female“ und „humanoid“. Sie dienen dazu, Frauen abzuwerten und auf sexuelle Verfügbarkeit zu reduzieren.

Die folgende Abbildung zeigt ausgewählte Meme-Archetypen, in denen solche Begriffe visuell verdichtet werden:

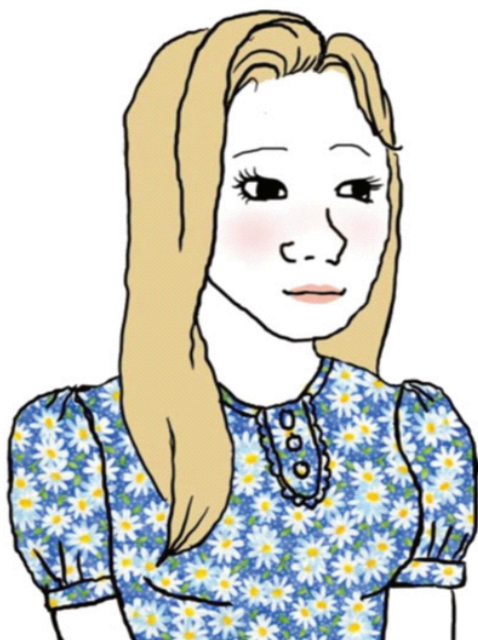


Meme-Archetypen aus Incel- und Manosphere-Kontexten, hier: Beta – Chad – Becky – Stacy.^{7a}

→ Beispiel: Meme-Archetyp und Begriff – Tradwife/Tradgirl

Im Meme-Kontext steht „Tradwife“ für ein idealisiertes Bild traditioneller Weiblichkeit, das Häuslichkeit, Ehe, Mutterschaft und klare Geschlechterrollen positiv auflädt. Solche Darstellungen können als Gegenbild zur modernen, emanzipierten oder feministischen Frau eingesetzt werden. Weitere Hintergründe zum Tradwife-Narrativ werden weiter oben in Kapitel 2 erläutert.

„Tradgirl“ bezeichnet die visuelle Meme-Figur, die das idealisierte Tradwife-Narrativ bildlich verdichtet. In solchen Darstellungen erscheint sie häufig als junge, attraktive Frau mit langen blonden Haaren und geblütem Kleid. Die Figur kann genutzt werden, um Häuslichkeit, Ehe, Mutterschaft, sexuelle Zurückhaltung und klar getrennte Geschlechterrollen als vermeintlich natürliche oder erstrebenswerte Alternative zu Gleichstellung und Feminismus darzustellen. Problematisch wird diese Bildsprache vor allem dann, wenn sie weibliche Selbstbestimmung abwertet oder traditionelle Rollenbilder als einzig legitime Lebensform präsentiert.^{7b}



Tradgirl als Meme-Archetyp idealisierter traditioneller Weiblichkeit^{7c}

🖱️ Online-Glossar

Dieses Handbuch führt nur eine kleine Auswahl an Memes und Begriffen an, die für die unmittelbare Einordnung pädagogischer Situationen hilfreich sein können. Weitere Szene-Begriffe und vertiefende Begriffserklärungen wie „Looksmaxxing“, „Mogging“, „Ragebait“, „Shitposting“, „Negging“, „Sigma“, „Mincel“, „Ethnicel“ oder „Currycel“ werden im Online-Glossar auf extremismus.info erklärt. Dort finden sich auch zusätzliche und laufend aktualisierte Hinweise zu Begriffen, Codes und Meme-Beispielen auf der Unterseite Phänomenbereich: Antifeminismus und autoritäre Männlichkeit.

3.3 KONTEXT BEACHTEN: WANN IST EIN SYMBOL PROBLEMATISCH?

Prüffragen

Die Einordnung von Symbolen, Memes und Emojis ist komplex. Fachkräfte sollten nicht isoliert auf ein einzelnes Zeichen reagieren, sondern den Kontext prüfen. Hilfreich sind folgende Fragen:

- Wird der Begriff oder das Symbol einmalig, ironisch oder wiederholt und zielgerichtet verwendet?
- Richtet sich die Verwendung gegen konkrete Personen oder Gruppen, etwa Mädchen, Frauen, queere Jugendliche oder Mitschüler*innen?
- Wird damit abgewertet, entmenslicht, bedroht oder Gewalt verharmlost?
- Tauchen mehrere Begriffe, Memes oder Narrative gemeinsam auf, etwa „Black pill“, „Chad“, „Stacy“, „80/20“, „Hypergamie“ oder „The Matrix“?
- Gibt es begleitende Warnsignale, etwa soziale Isolation, deutliche Kränkung, Gewaltfantasien, Suizidbezüge oder gezielte Belästigung?

Auch Plattform- und Chat-Kontext sind wichtig. Auf stark anonymisierten oder wenig moderierten Plattformen können Begriffe anders verwendet werden als in einer Schulklasse, einem Klassenchat oder auf Mainstream-Plattformen. Zugleich können problematische Codes aus Nischenräumen in alltägliche Jugendkommunikation wandern, ohne kritisch hinterfragt zu werden.⁸

Achtung Kontext

Nicht jede Verwendung von „Chad“, „Sigma“, „Pille“ oder eines einschlägigen Memes ist automatisch problematisch. Problematisch wird die Verwendung vor allem dann, wenn sie wiederholt zur Abwertung, Ausgrenzung, Einschüchterung oder Normalisierung von Gewalt eingesetzt wird.

Praxis-Hinweis

Wenn Fachkräfte problematische Memes, Symbole, Emojis oder Begriffe wahrnehmen, sollte die erste Reaktion nicht darin bestehen, einzelne Zeichen vorschnell als Beleg für eine ideologische Zugehörigkeit zu deuten. Entscheidend sind Kontext, Wiederholung, Zielrichtung und Wirkung: Wird eine Person oder Gruppe abgewertet? Wird ein Begriff gezielt zur Einschüchterung genutzt? Gibt es weitere Hinweise auf problematische Narrative, Gruppendruck oder Schutzbedarf?

Für die pädagogische Bearbeitung solcher Situationen bietet Kapitel 4 konkrete Fallbeispiele, Gesprächseinstiege und Handlungsleitfäden. Wenn ein Vorfall wiederholt auftritt, Betroffene belastet sind, digitale Belästigung vorliegt oder Hinweise auf Bedrohung, Selbst- oder Fremdgefährdung bestehen, sollten die in Kapitel 5 beschriebenen Schritte zu Dokumentation, interner Abstimmung, Meldewegen und Einbindung externer Fachstellen geprüft werden.

Endnoten

1. Buczek-Zawiła, Aleksandra: Personalizing Emoji Meaning and Use in Digital Communication, in: *Prace Językoznawcze*, Jg. 26, H. 2, 2024, S. 185–201, <https://doi.org/10.31648/pj.10145>
2. Nowotny, Joanna; Reidy, Julian: *Memes: Formen und Folgen eines Internetphänomens*, Bielefeld: transcript Verlag, 2022; Lawrence, Emilie; Ringrose, Jessica: @Notofeminism, #Feministsareugly, and Misandry Memes, in: *Emergent Feminisms*, London: Routledge, 2018, S. 211–232.
3. Starr, Chelsea: Attack Frames: Framing Processes, Collective Identity, and Emotion in the Men's Rights Subreddit, in: *Contention*, Jg. 5, H. 2, 2017, S. 91–113, <https://doi.org/10.3167/cont.2017.050206>; Dolezalek, Carolin; Fielitz, Maik; Heindl, Clara; Jaki, Sylvia; Schwarz, Karolin: Hass im Netz: Tracing Online Misogyny, Bundesarbeitsgemeinschaft „Gegen Hass im Netz“ (Hg.), 2024; Kracher, Veronika; Rahner, Judith; Glaser, Enrico: *Frauenhassende Online-Subkulturen: Ideologien – Strategien – Handlungsempfehlungen*, Berlin: Amadeu Antonio Stiftung, 2021.
4. Dolezalek, Carolin; Fielitz, Maik; Heindl, Clara; Jaki, Sylvia; Schwarz, Karolin: Hass im Netz: Tracing Online Misogyny, Bundesarbeitsgemeinschaft „Gegen Hass im Netz“ (Hg.), 2024; Horten, Barbara; Orth, Martin: Kriminologischer Beitrag: Hass auf Frauen. Ein Beitrag zu Incel-Ideologie und Radikalisierung, in: *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, Jg. 16, H. 4, 2022, S. 355–358, <https://doi.org/10.1007/s11757-022-00734-8>; Kracher, Veronika: Incels – Die Spitze des patriarchalen Eisbergs, in: *Gender & Crime*, Baden-Baden: Nomos, 2024, S. 163–180.
5. Radicalisation Awareness Network C&N: *Das Incel-Phänomen: Äußere und innere Faktoren der Probleme unfreiwillig ohne Sex Lebender*, 2021.
6. Sparks, Brandon; Zidenberg, Alexandra M.; Olver, Mark E.: An exploratory study of incels' dating app experiences, mental health, and relational well-being, in: *Journal of Sex Research*, Jg. 61, H. 7, 2024, S. 1001–1012, <https://doi.org/10.1080/00224499.2023.2249775>; Wittenzellner, Ulla; Dahlmüller, Till; Köhler, Lino: Manfluencer – alte Männerbilder auf neuen Plattformen, in: *Betrifft Mädchen*, H. 2, 2025; Shpall, Sam: Incels and warrior masculinity, in: *Hypatia*, 2025, S. 1–28, <https://doi.org/10.1017/hyp.2025.12>; Educate Against Hate: Incels: A short guide for those teaching Year 10 and above, o. D.; Moonshot: Incels: A Guide to Symbols and Terminology, o. D.; Institute for Strategic Dialogue: Incels: An overview of online “involuntary celibate” subcultures, 2022.
- 7a. Gothard, Kelly; Dewhurst, David Rushing; Minot, Joshua R.; Adams, Jane L.; Danforth, Christopher M.; Dodds, Peter S. (2021): The incel lexicon: Deciphering the emergent cryptolect of a global misogynistic community, ResearchGate Preprint, Abb. „Popular incel memes“, abgerufen am 21.05.2026. Dokumentiert auf extremismus.info, Unterseite Phänomenbereich Antifeminismus. Verwendet als Bildzitat zur Analyse visueller Meme-Archetypen.
- 7b. Kracher, Veronika: Incels – Die Spitze des patriarchalen Eisbergs, in: *Gender & Crime*, Baden-Baden: Nomos, 2024, S. 163–180; Kracher, Veronika; Rahner, Judith; Glaser, Enrico: *Frauenhassende Online-Subkulturen: Ideologien – Strategien – Handlungsempfehlungen*, Berlin: Amadeu Antonio Stiftung, 2021; Wittenzellner, Ulla; Dahlmüller, Till; Köhler, Lino: Manfluencer – alte Männerbilder auf neuen Plattformen, in: *Betrifft Mädchen*, H. 2, 2025.
- 7c. Weit verbreitetes Online-Meme; Ursprung nicht eindeutig bestimmbar. Fundstelle laut Recherche: Pinterest, <https://fr.pinterest.com/pin/465841155211327325/>, abgerufen am 27.05.2026. Verwendet als Bildzitat zur Analyse des Meme-Archetyps „Tradgirl“. Vgl. auch extremismus.info, Unterseite Phänomenbereich Antifeminismus
8. Ging, Debbie; Baele, Stéphane; Brace, Lewys; Long, Sarah; Murphy, Simon: Aesthetics of misogyny and the repulsive gaze: Worldview, affect, and ideology in incel imagery, in: *New Media & Society*, 2025, <https://doi.org/10.1177/14614448251348251>; Educate Against Hate: Incels: A short guide for those teaching Year 10 and above, o. D.; Temel, Benjamin: Incels – zu Ideologie, Radikalisierung und Intervention in ein radikales Milieu, Graz University Library Publishing, 2022, <https://doi.org/10.25364/978-3-903374-03-4-10>.



4. Praktische Fallbeispiele mit Handlungsleitfäden

4

Praktische Fallbeispiele mit Handlungsleitfäden

Dieses Kapitel verbindet theoretisches Wissen mit konkreten pädagogischen Situationen. Jeder Abschnitt enthält ein Fallbeispiel sowie einen Handlungsleitfaden, der direkt in der schulischen Praxis eingesetzt werden kann.

4.1 HINWEISE ZUR ARBEIT MIT FALLBEISPIELEN

Fallbeispiele sind ein zentrales didaktisches Mittel dieses Handbuchs. Sie machen abstrakte Dynamiken konkret erfahrbar und ermöglichen es, pädagogische Handlungsoptionen in einem geschützten Rahmen zu reflektieren, bevor Fachkräfte ihnen im realen Schulalltag begegnen. Damit diese Arbeit gelingt, sind einige grundlegende Hinweise zu beachten.

Die Fallbeispiele in diesem Kapitel sind überwiegend im schulischen Kontext formuliert. Wenn von Lehrkräften, Unterricht, Schule oder Klasse die Rede ist, sind die beschriebenen Dynamiken und Handlungsschritte jedoch nicht ausschließlich auf Schule begrenzt. Viele Situationen lassen sich auf andere pädagogische Räume übertragen, etwa offene Jugendarbeit, Beratung, außerschulische Bildungsarbeit oder Gruppenangebote mit Jugendlichen. Entscheidend ist daher nicht die konkrete Institution, sondern die pädagogische Aufgabe: abwertende Aussagen einordnen, Betroffene schützen, Gesprächsräume öffnen, Grenzen setzen und bei Bedarf weitere Unterstützung einbeziehen.



Datenschutz, Anonymisierung, Triggerwarnungen

Alle in diesem Handbuch verwendeten Fallbeispiele sind anonymisiert und orientieren sich an typischen pädagogischen Situationen. Namen, Schulformen und Ortsangaben sind fiktiv. Für den Einsatz in Fortbildungen, Teamgesprächen oder kollegialen Fallberatungen gilt Folgendes:

- Reale Fälle aus dem pädagogischen Alltag können grundsätzlich in Fallbesprechungen eingebracht werden. Dabei sollte sensibel mit personenbezogenen Informationen umgegangen und möglichst auf eine Anonymisierung geachtet werden. Informationen, die eine Identifizierung einzelner Schüler*innen, Eltern oder Kolleg*innen ermöglichen könnten, sollten vermieden oder verändert werden.
- Inhalte, die Diskriminierungserfahrungen, Gewalt oder belastende Beziehungsmuster thematisieren, können bei Teilnehmenden emotionale Reaktionen oder belastende Erinnerungen auslösen. Eine kurze Vorankündigung zu Beginn der Einheit kann helfen, sich darauf einzustellen oder bei Bedarf Abstand zu nehmen. Beispiel: „Wir arbeiten heute mit einem Fallbeispiel, das Themen wie Dominanzverhalten, Sexismus und emotionale Kontrolle behandelt.“
- Wenn Fachkräfte eigene Fälle in Gruppen einbringen, empfiehlt es sich, nur die für die Fallbesprechung relevanten Informationen zu teilen und auf einen vertraulichen Umgang innerhalb der Gruppe zu achten.

Sensibilität gegenüber Betroffenen in der Gruppe

In vielen Fortbildungsgruppen sitzen Personen, die selbst von Sexismus, anti-feministischer Gewalt oder Diskriminierung betroffen sind oder waren. Das gilt auch für Lehrkräfte. Die Arbeit mit Fallbeispielen kann persönliche Erfahrungen reaktivieren und Gefühle von Ohnmacht, Scham oder Wut auslösen.

Folgende Haltungen sind für eine sensible Gruppenarbeit grundlegend:

- **Betroffene sind nicht automatisch Expert*innen für ein Thema.** Sie müssen ihre Erfahrungen nicht teilen und sollten nicht in eine Stellvertreterrolle gedrängt werden.
- **Gleichzeitig haben Betroffene wertvolle Perspektiven.** Wenn sie sich freiwillig einbringen, verdient das besonderen Respekt und Raum.
- **Schweigen ist kein Desinteresse.** Wer sich nicht beteiligt, hat möglicherweise gute Gründe dafür.
- **Fachkräfte, die Fortbildungen leiten, sollten sich im Vorfeld informieren,** ob Teilnehmende besondere Bedarfe haben, und auf nonverbale Signale von Überforderung achten.
- **Pausen, Einzelgespräche und das explizite Benennen von Unterstützungsangeboten** (z. B. Supervision, schulpsychologischer Dienst) sind professionelle Fürsorge, keine Schwäche.

Grundhaltung für alle drei Situationstypen

- **Klarheit ohne Bestrafungslogik:** Grenzen benennen, ohne zu beschämen.
- **Neugier statt Empörung:** Fragen stellen, die zur Reflexion einladen.
- **Schutz aller Beteiligten:** Betroffene aktiv schützen, ohne sie zu exponieren.
- **Konsequenz im System:** Einzelne pädagogische Maßnahmen durch klare gemeinsame Haltung und Strukturen in der Schule unterstützen.
- **Selbstreflexion der Lehrkraft:** Eigene blinde Flecken und Reaktionsmuster kennen.

4.2 SITUATIONEN IM UNTERRICHT

Der Unterrichtsraum ist kein neutraler Ort. Er spiegelt gesellschaftliche Machtstrukturen wider und kann je nach Gestaltung sowohl Raum für kritisches Denken als auch Bühne für Diskriminierung sein. Antifeministische und sexistische Äußerungen im Unterricht sind selten zufällig: Sie folgen erlernten Mustern, die Schüler*innen aus ihrem Alltag, aus sozialen Medien und aus ihrem sozialen Umfeld mitbringen.

Für Lehrkräfte stellt sich in solchen Momenten eine doppelte Herausforderung: Einerseits gilt es, klar Haltung zu zeigen und diskriminierende Inhalte nicht unkommentiert stehen zu lassen. Andererseits soll das pädagogische Ziel nicht sein, Schüler*innen zu beschämen oder in die Defensive zu drängen, sondern Reflexionsprozesse anzustoßen.

Die folgenden Abschnitte bieten konkrete Handlungsleitfäden für drei häufig auftretende Situationstypen. Sie bauen auf dem Fallbeispiel Alina auf.

Der Fall: Alina, 16 Jahre

Alina ist eine eher ruhige Schülerin. Sie schreibt gute Noten, wirkt strukturiert und ordentlich und stand bisher kaum im Mittelpunkt Ihrer Aufmerksamkeit. Im Politikunterricht zum Thema Gleichberechtigung meldet sie sich jedoch und erklärt, viele Frauen seien heute unglücklich, weil sie Karriere machen wollten, statt sich auf Familie und Kinder zu konzentrieren. In Gruppenarbeiten kommentiert sie wiederholt Entscheidungen von Mitschülerinnen. Als eine Schülerin erzählt, sie wolle später Ingenieurin werden, sagt Alina, Frauen würden durch solche Ziele gegen ihre eigentliche Rolle erzogen. Mehrere Schülerinnen berichten Ihnen, dass sie sich von Alina regelmäßig belehrt fühlen. Im Unterricht entsteht zunehmend der Eindruck, dass einige Schülerinnen vorsichtiger sprechen oder ihre Meinung gar nicht mehr äußern, wenn Alina in der Gruppe ist. Eine offen queere Schülerin berichtet außerdem, dass Alina ihr einmal gesagt habe, sie solle umkehren und andere nicht mit ihrem Lebensstil verführen. Schließlich zeigt diese Schülerin Ihnen Alinas Instagram-Account mit relativ großer Reichweite. Dort teilt sie regelmäßig Inhalte eindeutig antifeministischer Influencer*innen. In ihren Storys schreibt Alina, einige Mitschülerinnen seien vom Feminismus fehlgeleitet. Außerdem bete sie für die verlorene Seele der queeren Mitschülerin.

4.2.1 Sexistische oder antifeministische Sprüche in der Klasse

Sexistische und antifeministische Äußerungen im Klassenzimmer reichen von offenen Beleidigungen über strukturelle Aussagen bis hin zu ideologisch gerahmten Positionen. In allen Fällen geht es darum, gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse zu rechtfertigen oder als natürlich und unveränderlich darzustellen.

Solche Aussagen erfüllen im sozialen Kontext der Klasse mehrere Funktionen: Sie testen Grenzen aus, suchen Zustimmung und Zugehörigkeit, signalisieren eine bestimmte Gruppenidentität oder transportieren internalisierte Überzeugungen, die bislang nicht hinterfragt wurden. Besonders in der Pubertät sind solche Aussagen häufig Teil eines Such- und Orientierungsprozesses. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie unkommentiert bleiben dürfen.

Warum reagieren viele Lehrkräfte nicht und warum ist das ein Problem?

- Angst vor Eskalation oder Elterngesprächen
- Unsicherheit, ob die Äußerung wirklich schlimm genug ist
- Sorge, als politisch oder parteiisch zu gelten
- Fehlende Vorbereitung auf solche Situationen

Nichtreagieren wird von Schüler*innen oft als stillschweigende Zustimmung gewertet und stärkt die soziale Legitimität antifeministischer Positionen im Klassenraum.

✓ Sexistische oder antifeministische Äußerungen

Schritt 1: Sofort-Reaktion im Moment der Äußerung

Im Augenblick der Äußerung ist es wichtig, klar zu signalisieren, dass diese Aussage gehört wurde und nicht unkommentiert bleibt, ohne die Situation zu überladen oder den*die Schüler*in zu beschämen.

» Empfohlene Formulierungen (kurzfristig, im Unterrichtsfluss)

- „Diese Aussage möchte ich nicht einfach so stehen lassen. Wir schauen uns das heute genauer an.“
- „Interessant. Was genau meinst du damit? Woher kommt das?“
- „Diese These teile ich nicht und ich möchte erklären, warum.“
- „Ich merke, dass einige von euch anders denken. Das ist ein wichtiges Thema, für das wir uns Zeit nehmen sollten.“

Schritt 2: Vertiefendes Einzelgespräch (direkt im Anschluss oder mit Termin)

- **Quellen befragen:** „Wo hast du das gelesen/gesehen? Was war das für eine Quelle?“ Medienkompetenz einüben, ohne die Person zu entwerten.
- **Gegenperspektiven einbringen:** Forschungsergebnisse, Biographien, Statistiken vorstellen (z. B. zu Frauenerwerbstätigkeit und Lebenszufriedenheit).
- **Perspektivwechsel ermöglichen:** „Stell dir vor, du wärst die Schülerin, die Ingenieurin werden will. Wie würde sich diese Aussage für dich anfühlen?“¹

Schritt 3: Klassenklima aktiv gestalten

- **Explizite Klassenregeln:** Vereinbarungen über respektvolle Kommunikation, die aktiv mit der Klasse erarbeitet wurden.
- **Positive Vorbilder sichtbar machen:** Wissenschaftler*innen, Politiker*innen, Handwerker*innen in Unterrichtsmaterialien.
- **Regelmäßige Reflexionsrunden** schaffen, zum Beispiel im Klassenrat
- **Eigene Haltung der Fachkraft:** Sexistische Witze auch im Lehrer*innenzimmer nicht dulden. Schüler*innen bemerken, ob Erwachsene konsistent sind.



Spezifische Empfehlungen für den Fall Alina

- Einzelgespräch suchen (nicht vor der Klasse konfrontieren): Alinas Position ist ihr wichtig – sie identifiziert sich damit. Öffentliche Konfrontation würde sie in eine Verteidigungshaltung bringen.
- Ihr Medienbild thematisieren: Du teilst viele Inhalte bestimmter Influencer*innen. Was findest du daran überzeugend? Hast du auch andere Stimmen dazu gehört?
- Ihre Stärken anerkennen: Alina hat Struktur, Fleiß und eine eigene Haltung. Diese Ressourcen lassen sich nutzen, ohne ihre Inhalte zu bestätigen.
- Keine Missionierungshaltung einnehmen: Das Ziel ist nicht, Alina umzuerziehen, sondern sie zur kritischen Auseinandersetzung zu befähigen.
- Mitschüler*innen schützen: Der Raum, den Alinas Äußerungen einnehmen, begrenzt die Redefreiheit anderer. Das muss adressiert werden – unabhängig von Alinas Motivation.

4.2.2 Offene Bewunderung für antifeministische Influencer*innen

In den letzten Jahren hat sich eine wachsende Szene von Influencer*innen etabliert, die über Social-Media-Plattformen antifeministische, konservative und teils frauenfeindliche Inhalte verbreiten. Dabei handelt es sich um ein breites Spektrum: von sogenannten Tradwife-Accounts über religiös-konservative Kanäle bis hin zu offen misogynen Accounts.

Die pädagogische Relevanz liegt darin, dass diese Inhalte professionell produziert und emotionalisierend aufbereitet sind und gezielt jugendliche Bedürfnisse ansprechen: das Bedürfnis nach Klarheit, Orientierung, Gemeinschaft und Sinn. Im Fall Alina sind die Influencer*innen-Bezüge sehr konkret: Sie folgt und teilt Inhalte von antifeministischen Accounts und hat mit ihrem eigenen Instagram-Account selbst Reichweite aufgebaut.

Was macht antifeministische Influencer*innen-Inhalte so attraktiv?

- Emotionale Ansprache: Sie vermitteln Wärme, Sinnhaftigkeit und Gemeinschaft.
- Ästhetische Attraktivität: Hochwertige Produktion, attraktive Persönlichkeiten, ansprechende Bildsprache.
- Scheinbares Empowerment: Hausfrauenrolle wird als Selbstermächtigung stilisiert, ohne mögliche Risiken wie weibliche Altersarmut und finanzielle Abhängigkeit zu thematisieren.
- Identitätsangebot: Klare Rollenbilder bieten Orientierung in einer als unübersichtlich erlebten Welt.
- Polarisierende Darstellungen: Feminismus wird teilweise als überzogen oder aggressiv dargestellt, während traditionelle Rollenbilder als benachteiligt oder angegriffen inszeniert werden.

Offene Bewunderung für antifeministische Influencer*innen

Schritt 1: Nicht mit Empörung reagieren

Die häufigste und kontraproduktivste Reaktion ist moralische Empörung oder direktes Verbot. Diese Reaktion aktiviert Reaktanz und festigt die Bindung an die Inhalte. Stattdessen: aufrichtig nachfragen, was die Schüler*in an diesen Inhalten anspricht.

Empfehlung: Neugier statt Kritik

Erst wenn man versteht, welches Bedürfnis sie erfüllen, kann man pädagogisch angemessen reagieren. Beispiel: „Alina, ich habe gehört, dass du bestimmte Accounts sehr inspirierend findest. Was genau spricht dich da an?“

Schritt 2: Medienkompetenz und Quellenkritik gemeinsam im Klassensetting bearbeiten, ohne einzelne Schüler*innen zu exponieren²

- **Transparenz über Geschäftsmodelle:** Wer verdient Geld damit, dass bestimmte Inhalte verbreitet werden? Influencer*innen-Marketing und Monetarisierung als Kontext.
- **Quellen und Belege hinterfragen:** Welche Belege werden für die Aussagen genannt und wie verlässlich sind diese?
- **Perspektivvielfalt einüben:** Sucht gemeinsam eine Person oder Quelle mit einer anderen Position. Was wird dort anders argumentiert?
- **Emotionalisierungsmechanismen erkennen:** Welche Gefühle löst der Content aus und ist das möglicherweise gezielt so gestaltet?
- **Algorithmus-Logik verstehen:** Warum werden bestimmte Inhalte im Feed immer häufiger angezeigt? Und wie unterscheiden sich die Inhalte, die Jugendlichen je nach Geschlecht, Interessen und Nutzungsverhalten angezeigt werden?

Schritt 3: Bedarfsgerechte Alternativangebote schaffen, sowohl in der Klasse als auch im Einzelgespräch

Antifeministische Influencer*innen bedienen echte Bedürfnisse nach Klarheit, Gemeinschaft, Werten und Sinn. Pädagogisch geht es nicht darum, diese Bedürfnisse abzuwürgen, sondern alternative Wege zu zeigen, sie zu erfüllen.

- **Vorbilder diversifizieren:** Feministische und nicht-traditionelle Rollenmodelle sichtbar machen.
- **Reflexionsräume schaffen:** Schüler*innen die Möglichkeit geben, über Werte, Lebenspläne und Identität nachzudenken, ohne dass ein bestimmtes Ergebnis erwartet wird.
- **Spiritualität und Sinnsuche ernst nehmen:** Im Fall Alina spielen religiöse Motive eine Rolle. Diese Bedürfnisse brauchen pädagogischen Raum.

4.2.3 Abwertung von Mitschüler*innen aufgrund von Geschlecht, sexueller Orientierung oder geschlechtlicher Identität

Wenn Schüler*innen von Mitschüler*innen aufgrund ihrer Identität abgewertet werden, handelt es sich nicht um normale Meinungsverschiedenheiten, sondern um Diskriminierung. Dieser Unterschied ist pädagogisch und rechtlich bedeutsam. Im Fall Alina begegnen uns direkte Kommentare an eine queere Schülerin sowie die öffentliche Bloßstellung auf Instagram.

Besonders ernst zu nehmen ist die Wirkung in der Klasse: Auch wenn nicht jede*r Mitschüler*in direkt betroffen ist, verändert sich das Klassenklima, wenn solche Äußerungen geduldet werden. Schüler*innen registrieren sehr genau, was toleriert wird und passen ihr Verhalten entsprechend an.

Empfehlung: Mädchen stärken

Mädchenarbeit und Empowerment sind ein wichtiger Teil der pädagogischen Bearbeitung. Neben dem Schutz vor Abwertung geht es darum, die Selbstwirksamkeit betroffener oder potenziell betroffener Mädchen zu stärken und solidarisches Verhalten unter Mädchen zu fördern. Fachkräfte sollten dabei auch gruppendynamische Mechanismen ansprechen, etwa wenn dominante Jungen durch Zustimmung oder Bestätigung zusätzlich Status erhalten oder wenn Mädchen andere Mädchen abwerten, um selbst Anerkennung zu gewinnen. Ziel ist nicht, Mädchen für die Bearbeitung des Problems verantwortlich zu machen, sondern Räume zu schaffen, in denen sie Abwertung erkennen, sich gegenseitig unterstützen und eigene Handlungsmöglichkeiten entwickeln können.

Abwertung von Mitschüler*innen

Schritt 1: Sofortschutz – Betroffene Person schützen

- Sichtbar machen, dass die Lehrkraft es wahrgenommen hat: Ich habe das gehört. Das ist nicht in Ordnung.
- Betroffene Person nicht in den Mittelpunkt stellen: Gespräch im Privaten suchen, nicht öffentlich befragen.
- Klar benennen, was das Problem ist: Nicht die Person, sondern die getätigte Aussage ist problematisch und überschreitet eine Grenze.
- Im Privaten mit der betroffenen Person sprechen: Handlungsschritte transparent machen und Optionen aufzeigen.

Schritt 2: Klare Grenzziehung gegenüber der abwertenden Person

Empfohlene Kommunikation (im Einzelgespräch, nicht vor der Klasse):

- *„Ich möchte mit dir über etwas sprechen, das ich nicht tolerieren kann. Als du [konkrete Aussage] gesagt hast, hast du eine Grenze überschritten. Nicht weil du eine andere Meinung hast, sondern weil du [Person] als Mensch abgewertet hast. Das werde ich nicht akzeptieren.“*

Wichtig: konkrete Aussage benennen, nicht die Person insgesamt bewerten; klarmachen, was die Konsequenz ist; Raum lassen für Reaktion.

Schritt 3: Klima in der Klasse aktiv bearbeiten

- Thematisierung ohne Naming: Eine Einheit zum Thema Respekt und Würde gestalten, ohne die konkrete Situation zu benennen.
- Bystander-Bildung: Schüler*innen, die Zeug*innen werden, brauchen Worte und Erlaubnis zum Einschreiten.
- Schweigen thematisieren: Was bedeutet es, wenn niemand widerspricht? Passivität ist keine Neutralität.

Schritt 4: Digitale Abwertungen – was tun bei Social-Media-Vorfällen? (siehe auch Kapitel 5)

- **Screenshots sichern:** Dokumentation als Beweissicherung, falls rechtliche Schritte nötig werden.
- **Schulleitung einbeziehen:** Vorfälle mit Social-Media-Bezug gehören zur Schulleitungsebene.
- **Eltern informieren:** Sowohl die Eltern der Betroffenen als auch die Eltern des/der abwertenden Schüler*in.
- **Meldung erwägen:** Bei klarer Beleidigung oder Mobbing: Beratung durch schulpsychologischen Dienst, ggf. Anzeige³.



Handlungsschritte im Fall Alina

Für die queere Schülerin:

- **Privates Gespräch suchen:** Ich habe erfahren, was passiert ist. Wie geht es dir damit? Was brauchst du?
- **Optionen aufzeigen:** Was soll passieren? Elterneinbeziehung? Formeller Schulweg?
- **Klar kommunizieren:** Ich werde mit Alina sprechen. Das, was sie gesagt hat, ist nicht in Ordnung.

Für Alina:

- **Klares Einzelgespräch:** Was sie gesagt und gepostet hat, überschreitet die Grenze des Akzeptablen.
- **Konsequenz benennen:** Was passiert jetzt? (z. B. schriftliche Rüge, Elterngespräch, Schulleitung)
- **Religiöse Überzeugungen anerkennen, ohne Diskriminierung zu akzeptieren:** Du kannst persönlich andere Überzeugungen haben. Aber du hast kein Recht, andere Menschen aufgrund ihrer Identität zu bewerten oder zu missionieren.

Für die Klasse:

- Keine öffentliche Thematisierung der konkreten Situation (Schutz der Betroffenen).
- Allgemeine Einheit zu Respekt, Vielfalt und Menschenwürde als Klassenthema.
- Aufklärung zum Umgang mit Diskriminierung im digitalen Raum.

4.3 SITUATIONEN IN BERATUNG UND EINZELGESPRÄCHEN

Das Einzelgespräch ist eine der wirksamsten pädagogischen Interventionsformen und gleichzeitig eine der anspruchsvollsten. Anders als im Unterricht begegnen sich hier Fachkraft und Schüler*in in einem direkten, persönlichen Raum. Das schafft Möglichkeiten für Ehrlichkeit, Verletzlichkeit und echte Veränderung, aber auch Risiken für Missverständnisse und Machtdynamiken.

Der Fall: Latif, 17 Jahre

Sie haben Latif zu einem Einzelgespräch eingeladen, weil er in letzter Zeit durch stark abfällige Kommentare gegenüber Mitschülerinnen auffällt. Er beschimpft sie als Schlampen, Gold Digger oder Hoes. Das führt immer wieder zu Konflikten in der Klasse und belastet den Klassenzusammenhalt. Außerdem haben Sie den Eindruck, dass seine beiden jüngeren Schwestern zunehmend unter seinem Verhalten leiden. Einmal haben Sie beobachtet, wie Latif eine seiner Schwestern auf dem Schulhof anschrie. Sie solle sich nicht mit solchen Hoes abgeben, deren Bodycount jenseits von Gut und Böse liege und sich anständig anziehen. Die beiden Mädchen wirken in letzter Zeit deutlich ruhiger und zurückhaltender. Im Gespräch berichtet Latif, dass in den Discord-Chats seiner Gaming-Gruppe häufig Videos über Männer und Frauen geteilt werden und einige aus seiner Peer Group sehr abwertend über Frauen sprechen. Gleichzeitig sagt er, dass ihm der Ton dort manchmal selbst unangenehm sei. Deshalb beschäftige er sich in letzter Zeit stärker mit seiner Religion, weil er dort klare Orientierung für das Leben und für die Rollen von Männern und Frauen suche. Als Sie ihn auf seine Schwestern ansprechen, sagt er: „Ich weiß gar nicht, warum die überhaupt Abitur machen wollen. Sie gehören später sowieso ihrem Mann und werden Mütter.“

4.3.1 Schüler*in mit starkem Bezug zu autoritären (toxischen) Männlichkeitsbildern

Der Begriff autoritäre Männlichkeit (auch als „toxische Männlichkeit“ bezeichnet) beschreibt keine grundsätzliche Kritik an Männern oder Männlichkeit. Gemeint sind gesellschaftliche Erwartungen und kulturelle Regeln, die Jungen und Männer dazu drängen, stark, hart, dominant, kontrolliert und emotional „unverwundbar“ zu wirken. Solche Männlichkeitsbilder können für Betroffene selbst belastend sein und zugleich abwertendes, aggressives oder kontrollierendes Verhalten gegenüber anderen begünstigen. Dazu gehören etwa die Unterdrückung von Emotionen, die Verknüpfung von Männlichkeit mit Dominanz und Kontrolle sowie die Abwertung von Weiblichkeit.

Diese Bilder werden über unterschiedliche kulturelle und digitale Kanäle vermittelt, etwa Gaming-Communities, Social Media oder sogenannte Manfluencer. Ihre pädagogische Relevanz liegt auch darin, dass sie reale Probleme aufgreifen: Orientierungslosigkeit, Versagensdruck, Einsamkeit oder Statusunsicherheit. Für diese Probleme bieten sie vermeintlich einfache Antworten. Eine ausführliche Beschreibung findet sich in Kapitel 2.

Im Fall Latif ist der Bezug vielschichtig: Er fällt durch abfällige Beschimpfungen von Mitschülerinnen auf, kontrolliert und belehrt seine Schwestern und reproduziert wiederholt Sprache und Deutungsmuster, wie sie in der Manosphere verbreitet sind. Gleichzeitig zeigt er im Gespräch Ambivalenz und ein echtes Bedürfnis nach Orientierung.

✓ Einzelgespräch bei starkem Bezug zu autoritären (toxischen) Männlichkeitsbildern

Schritt 1: Vorbereitung des Gesprächs⁴

- Was weiß ich konkret über diesen Schüler? (Verhalten, familiäre Situation, schulische Lage, soziale Einbettung)
- Was ist mein Ziel für dieses Gespräch? (Konsequenz kommunizieren? Vertrauen aufbauen?) – Realistische Ziele setzen.
- Wie reagiere ich persönlich auf seine Aussagen? (Empörung, Mitleid, Hilflosigkeit?) – Eigene Haltung und Position zum Thema reflektieren, um die eigene Reaktion besser steuern zu können.
- Welche Ressourcen hat dieser Schüler? (Stärken, Beziehungen, Interessen)

Schritt 2: Gesprächseinstieg – Kontakt vor Konfrontation

Der erste Teil des Gesprächs sollte nicht mit Konfrontation beginnen. Das Ziel ist zunächst, eine Gesprächsbasis herzustellen, in der der*die Schüler*in sich nicht sofort verteidigen muss.

» Empfohlener Einstieg

„Ich habe dich zu diesem Gespräch eingeladen, weil mir wichtig ist, wie es dir gerade geht und nicht nur, was in letzter Zeit passiert ist. Ich habe nämlich Veränderungen in deinem Verhalten bemerkt, die ich nicht ganz verstehe.“

„Latif, ich habe die Sorge, dass du gerade unter großem Druck stehst, sowohl in der Schule als auch zu Hause. Das wirkt auf mich ziemlich belastend. Ich möchte heute über einige Dinge sprechen, die mir aufgefallen sind, aber vor allem auch verstehen, wie du die Situation selbst erlebst.“

Schritt 3: Problematisches Verhalten klar benennen

Im Einzelgespräch sollte problematisches Verhalten klar angesprochen werden, ohne die Person insgesamt abzuwerten. Ziel ist es, Grenzen deutlich zu machen und gleichzeitig im Gespräch zu bleiben.

» Empfohlene Formulierungen für die Konfrontation

- „Ich habe gehört, wie du Mitschülerinnen als Schlampen oder Hoes bezeichnet hast. Das ist nicht in Ordnung und das werde ich nicht tolerieren. Ich möchte verstehen, was dahintersteckt.“
- „Als du deine Schwester auf dem Schulhof angeschrien hast, wen sie treffen darf und wie sie sich anzuziehen hat, hat mich das sehr nachdenklich gemacht. Nicht wegen ihr allein, sondern auch wegen dir.“
- „Du sagst, deine Schwestern brauchen kein Abitur. Ich frage mich, ob du das wirklich so siehst oder ob du das irgendwo gelesen oder gehört hast und es jetzt wiederholst.“

Schritt 4: Exploration – Was steckt dahinter?

- **Identitätsfrage stellen:** „Was bedeutet es dir, ein Mann zu sein? Was erwartest du von dir selbst?“
- **Vorbilder erkunden:** „Du hast [Influencer*in] erwähnt. Was genau findest du an ihm/ihr überzeugend?“
- **Diskrepanz benennen:** „Du sagst, dir ist der Ton in deinen Discord-Chats manchmal selbst unangenehm. Was genau stört dich daran?“
- **Familienkontext einbeziehen:** „Wie ist das bei euch zu Hause? Was wird von dir erwartet?“
- **Zukunftsperspektive öffnen:** „Was willst du in drei Jahren über diese Zeit sagen können?“

Schritt 5: Konsequenzen und nächste Schritte

- **Verbindliche Vereinbarung:** „Ich erwarte, dass du Mitschülerinnen ab sofort respektvoll behandelst. Wenn das nicht passiert, werde ich weitere Schritte (z. B. ein Elterngespräch) einleiten.“ – Den nächsten Schritt konkret benennen und dabei nur realistisch umsetzbare Maßnahmen ankündigen.
- **Folge-Angebot:** „Ich möchte nochmal mit dir sprechen, in zwei Wochen. Nicht als Kontrolle, sondern weil ich sehen möchte, wie es dir geht.“
- **Ressourcen anbieten:** Schulsozialarbeit und ggf. schulpsychologischer Dienst, Jungenarbeit-Projekte

🔍 Besonderer Hinweis: Schutz der Schwestern

Latifs Verhalten gegenüber seinen Schwestern geht über Meinungsäußerung hinaus: Er schränkt ihre sozialen Kontakte ein und gibt ihnen Anweisungen zu Kleidung und Verhalten. Das sollte nicht nur pädagogisch begleitet, sondern aktiv beobachtet werden. Empfehlung: Einzelgespräche mit den Schwestern suchen, um zu verstehen, ob sie Unterstützung brauchen.

4.3.2 Schüler*in berichtet von antifeministischen Peer-Gruppen

Peer-Gruppen sind für Jugendliche in der Adoleszenz oft wichtiger als Familie oder Schule. In Peer-Gruppen, in denen antifeministische Inhalte geteilt werden, gerät man unter sozialen Druck: Wer nicht mitmacht, riskiert Ausgrenzung. Der Fall Latif beschreibt dieses Muster: In seiner Discord-Gaming-Gruppe zirkulieren frauenverachtende Videos und Latif selbst sagt, dass ihm das manchmal unangenehm ist. Diese Ambivalenz ist pädagogisch hochrelevant.



Was macht antifeministische Online-Peer-Gruppen so wirkmächtig?

- Konstante Verfügbarkeit: 24/7 im Hintergrund, beim Zocken, beim Einschlafen – kaum Auszeiten.
- Gemeinsame Sprache: Begriffe wie Bodycount, High Value, Chad vs. Beta schaffen eine eigene Weltsicht.
- Humor als Einstieg: Frauenverachtende Inhalte beginnen oft als Meme – erst schrittweise werden sie ernster.
- Gegenseitige Verstärkung: In der Gruppe bestätigen sich alle gegenseitig, andere Sichtweisen dringen kaum ein.
- Algorithmus-Effekt: Wer einmal solche Inhalte konsumiert, bekommt mehr davon empfohlen.



Wenn Schüler*innen von antifeministischen Peer-Gruppen berichten

Schritt 1: Zuhören, ohne sofort zu bewerten

Die Tatsache, dass er/sie erzählt, ist bereits bedeutsam. Nicht unterbrechen, nicht sofort Gegenargumente liefern.



Hilfreiche Haltungen und Fragen in dieser Phase

- *"Erzähl mir mehr. Was wird da geteilt? Wie reagieren die anderen?"*
- *"Was bedeutet dir diese Gruppe? Was gibt sie dir, was du sonst nicht hast?"*
- *"Gibt es jemanden in der Gruppe, mit dem du eigentlich gut auskommst, auch abseits dieser Themen?"*

Schritt 2: Ambivalenz explizit würdigen

- *„Du hast gerade gesagt, dass dir das manchmal selbst unangenehm ist. Das ist wichtig. Das zeigt mir, dass du einen eigenen Maßstab hast. Was genau stört dich daran?“*

Das Ziel dieser Phase ist nicht, die Person aus der Gruppe herauszureißen, sondern den inneren Kritiker zu stärken, also die Stimme, die schon da ist und sagt: Irgendwas stimmt hier nicht.

Schritt 3: Inhalte kritisch beleuchten – ohne Frontalkritik

- **Quellen befragen:** *„Hast du nicht das Gefühl, dass diese Personen (Influencer*innen) von ihren Follower*innen leben und sie vielleicht sogar ausnutzen? Was glaubst du, warum sie solche Inhalte machen?“*
- **Erfahrungen gegenüberstellen:** *„Du sagst, Frauen sind oberflächlich. Gilt das wirklich für alle Frauen, die du kennst?“* (Offen lassen und auf Antwort warten. Falls nötig, im zweiten Schritt konkrete Personen aus dem Umfeld ansprechen, z. B. Schwestern oder Mutter.)
- **Konsequenzen beleuchten:** *„Was passiert, wenn du in der Gruppe dem Ton widersprichst? Hast du das schon mal versucht?“*

Schritt 4: Alternativen anbieten – ohne zu drängen

- **Konkrete Angebote im Schulumfeld:** Schulsozialpädagog*in, Jungenarbeitsgruppen, Peer-Projekte.
- **Externe Angebote:** Projekte zur Jungenarbeit
- **Ansprechpersonen benennen:** *„Du musst das nicht alleine durchdenken. Wenn du möchtest, kann ich dir jemanden nennen, auch anonym, wenn du willst.“*



Gesprächsstrategie für Latifs Fall

- **Einstieg über das Gaming:** Interesse am Gaming zeigen, nicht verurteilen. *„Was zockst du gerne? Mit wem? Wie lange kennt ihr euch?“*
- **Die Freundschaft würdigen:** *„Es klingt, als wärst du dort wirklich eingebunden. Was schätzt du an diesen Freundschaften?“*
- **Dann behutsam zu den Inhalten:** *„Du hast gesagt, manchmal ist der Ton unangenehm. Magst du mir ein Beispiel geben?“*
- **Eigene Meinung spiegeln:** *„Wenn jemand über deine Schwestern so reden würde wie ihr über andere Frauen redet, wie würde sich das anfühlen?“*

4.3.3 Schüler*in zeigt Ambivalenz oder Distanzierungsbereitschaft

Ambivalenz ist oft das erste Zeichen dafür, dass eine Veränderung möglich ist. Wer ausschließlich in einer Überzeugung gefangen ist, ist pädagogisch kaum erreichbar. Wer aber, wie Latif, einerseits frauenverachtende Positionen verinnerlicht hat und andererseits sagt, dass ihm bestimmte Töne selbst unangenehm sind, befindet sich in einem inneren Spannungsfeld. Dieses Spannungsfeld ist kein Schwächezeichen, sondern ein Zeichen moralischer Entwicklung.

Distanzierungsbereitschaft muss nicht explizit sein. Sie zeigt sich in zögerlichen Formulierungen, in Widersprüchen zwischen Aussagen, in der Bereitschaft zu kommen und zu reden. Latif hätte das Gespräch auch abbrechen können. Stattdessen erzählt er von seinen Gedanken, seinen Vorbildern, seinem Glauben. Das ist ein Angebot.

Mit Ambivalenz und Distanzierungsbereitschaft arbeiten

Die motivierende Gesprächsführung (Motivational Interviewing)⁵ bietet hier einen hilfreichen Rahmen: Veränderung entsteht nicht durch Konfrontation, sondern dadurch, dass die Person ihre eigene Ambivalenz erkennt und bearbeitet. Die Fachkraft nimmt dabei eine begleitende, nicht belehrende Haltung ein.

Schritt 1: Ambivalenz benennen und würdigen

Ambivalenz ist keine Schwäche, sondern ein Zeichen moralischer Entwicklung und pädagogisch der entscheidende Ansatzpunkt. Sie sollte explizit angesprochen werden, damit der/die Schüler*in sie selbst wahrnehmen kann.

- „Du hast mir gerade eigentlich zwei Dinge gesagt: was du glaubst und was dich daran zweifeln lässt. Diese zweite Seite finde ich sehr interessant. Erzähl mir mehr davon.“

Schritt 2: Diskrepanzen sanft sichtbar machen

Im Sinne des Motivational Interviewing geht es darum, Widersprüche zwischen den eigenen Werten und dem eigenen Verhalten bewusst zu machen, ohne Druck. Die Person soll selbst sprechen, nicht überzeugt werden.

- „Du hast selbst gesagt, dass dich der Ton in deinen Discord-Gruppen manchmal stört. Gleichzeitig haben sich Mitschülerinnen darüber beschwert, dass du sie ähnlich beschimpft hast. Wie erklärst du dir das?“

Schritt 3: Veränderungsbereitschaft stärken, Autonomie wahren

Veränderung wird nicht eingefordert, sondern ermöglicht. Kleine, konkrete Schritte sind hilfreicher als große Forderungen. Die Selbstwirksamkeit des/der Schüler*in steht im Vordergrund.

- „Ich bitte dich nicht, alles auf einmal anders zu sehen. Gibt es eine einzige Sache, bei der du dir nicht ganz sicher bist?“

Schritt 4: Beziehung und Folgegespräche sichern

Ein einzelnes Gespräch verändert selten etwas grundlegend. Wichtiger ist, eine verlässliche Beziehung aufzubauen, in der Reflexion über Zeit möglich wird. Ein konkretes Folgegespräch – ohne Kontrollcharakter – signalisiert echtes Interesse.

Das Ziel ist nicht, Latif in einem Gespräch zu einem anderen Menschen zu machen. Es geht darum, seinen inneren Kritiker zu stärken, Reflexionsfähigkeit zu fördern und einen Raum offen zu halten, in dem echte Auseinandersetzung wachsen kann.

4.4 ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN UND ERZIEHUNGSBERECHTIGTEN

Die Zusammenarbeit mit Eltern gehört zu den anspruchsvollsten Aufgaben im Schulalltag und sie wird besonders komplex, wenn Eltern selbst antifeministische oder verschwörungsideologische Positionen vertreten und aktiv versuchen, schulische Inhalte gegenüber ihren Kindern zu delegitimieren. Der folgende Fall Adam illustriert diese Konstellation in besonderer Schärfe.

Dieses Kapitel richtet sich an schulische Fachkräfte, die in vergleichbaren Situationen handeln müssen. Eltern haben Rechte und Überzeugungen, auch wenn einzelne Positionen problematisch sind. Gleichzeitig hat die Schule eine eigenständige pädagogische Verantwortung, die sich nicht von Elternprotesten abhängig machen lässt.

Der Fall: Adam, 13 Jahre

Adam galt lange als sozial integrierter und freundlicher Schüler, der viel Zeit mit seinen Freundinnen und Freunden verbrachte und sich aktiv ins Schulleben einbrachte. Seine schulischen Leistungen sind durchschnittlich, doch in seinem sozialen Verhalten zeigte er sich bislang besonders hilfsbereit und offen gegenüber Mitschüler*innen und Lehrkräften. Zunehmende Schwierigkeiten bereiten jedoch seine Eltern. Beide äußerten bereits mehrfach scharfe Kritik an Unterrichtsinhalten, insbesondere an gendersensibler Pädagogik und an Themen rund um diverse Geschlechterrollen. Der Vater verhält sich gegenüber weiblichen Lehrkräften wiederholt abwertend, laut und einschüchternd, während Sie beobachtet haben, dass die Mutter in der Eltern-WhatsApp-Gruppe übergriffiges Verhalten der Jungs mit dem freizügigen Kleidungsstil der Mädchen rechtfertigt. Aktuell wird im Ethikunterricht das Thema Toleranz behandelt, einschließlich sexueller Vielfalt. Nachdem der Vater sich im Elternngremium erfolglos gegen diese Inhalte positioniert hatte, blieb Adam plötzlich genau an den Tagen dem Unterricht fern, an denen Ethik auf dem Stundenplan stand. Es liegt der begründete Verdacht nahe, dass die Eltern ihn gezielt vom Unterricht abgehalten haben. Parallel dazu zeigt Adam seit einigen Wochen deutliche Veränderungen: Er zieht sich zunehmend von seinem bisherigen Freundeskreis zurück, wirkt stiller, vermeidet Gespräche und zeigt sich insgesamt weniger offen als früher.

4.4.1 Eltern mit eindeutig antifeministischen Positionen

Elterliche Beteiligung an Schule ist grundsätzlich erwünscht. Dieses Recht endet jedoch dort, wo es in die pädagogische Autonomie der Schule eingreift, andere einschüchtert oder das Kindeswohl gefährdet. Eltern mit antifeministischen Positionen sind keine homogene Gruppe: Es gibt Eltern, die einzelne Methoden ablehnen, aber kooperationsbereit sind; Eltern, die aus religiösen Überzeugungen traditionelle Rollenbilder vertreten; und Eltern, wie bei Adam, die sich in verschwörungsideologischen Netzwerken bewegen und ihre Kinder als Objekte eines Kulturkampfes instrumentalisieren.



Umgang mit antifeministischen Eltern

Schritt 1: Situationsklärung – Welcher Typ liegt vor?

- Handelt es sich um isolierte Kritik oder um ein Muster?
- Gibt es Hinweise auf Vernetzung mit anderen Eltern oder auf organisiertes Vorgehen?
- Ist das Verhalten aggressiv, einschüchternd oder respektlos gegenüber Lehrkräften?
- Leidet das Kind sichtbar unter dem Elternverhalten?
Ist der Schulbesuch betroffen?

Im Fall Adam: Alle Fragen sind mit Ja zu beantworten. Das bedeutet: Nicht ein freundliches Elterngespräch, sondern eine institutionelle Reaktion ist erforderlich.

Schritt 2: Professionelle Distanz und Selbstschutz

- **Eigene Reaktionen kennen:** Werde ich eingeschüchtert? Reagiere ich mit Überanpassung oder Gegenangriff? Beides ist kontraproduktiv.
- **Nicht allein handeln:** Kein Einzelgespräch mit einschüchternden Eltern ohne Kolleg*in oder Schulleitung als Zeug*in.
- **Vorfälle dokumentieren:** Wann, was, wo, wie? Schriftliche Aufzeichnungen schützen und ermöglichen spätere Konsequenzen.
- **Arbeitsschutz einfordern:** Einschüchterndes Verhalten von Eltern ist nicht Teil des Berufsbildes.
- **Rechtlichen Rahmen klären:** z.B. Hausrecht, Schulpflicht, Kindeswohlgefährdung

Schritt 3: Das Elterngespräch - Wenn es stattfindet

- **Setting klären:** Immer zu zweit (Fachkraft + Schulleitung oder Beratungslehrkraft).
- **Ziel definieren:** Haltung der Schule klar kommunizieren, Kindeswohl in den Mittelpunkt stellen – nicht: die Eltern überzeugen.
- **Kind im Mittelpunkt halten:** Wir sprechen heute über Adam, nicht über Lehrpläne oder Ideologie.
- **Grenzen benennen:** Wir werden das, was in unserem Unterricht stattfindet, nicht verhandeln.

» Empfohlene Formulierungen für schwierige Gesprächsmomente

- **Wenn Eltern Inhalte ablehnen:** *„Ich verstehe, dass Sie diesen Inhalt kritisch sehen. Wir orientieren uns aber am geltenden Lehrplan und behandeln das Thema sachlich und altersangemessen für alle Schüler*innen in gleicher Weise.“*
- **Wenn Eltern drohen oder Druck ausüben:** *„Ich bitte Sie, den Ton zu verändern. Wenn das nicht möglich ist, beende ich dieses Gespräch und wir setzen es mit der Schulleitung fort.“*
- **Wenn Eltern das Kind gegen die Schule ausspielen:** *„Adam ist ein kluger Jugendlicher. Er verdient es, sich selbst ein Bild zu machen. Das ist unser pädagogisches Ziel.“*

4.4.2 Konflikte zwischen Schule und Elternhaus

Was den Fall Adam außergewöhnlich macht, ist die Qualität des Konflikts: Die Eltern setzen ihr Kind bewusst unter Druck, es als Instrument ihrer eigenen politisch-weltanschaulichen Positionen zu nutzen, und arbeiten aktiv daran, die Schule als Institution zu delegitimieren.

Das erzeugt für Adam eine Konstellation, die in der Traumapädagogik als Loyalitätskonflikt bekannt ist: Ein Kind, das zwischen zwei wichtigen Bindungssystemen zerrissen wird, zieht sich oft aus beiden zurück. Adams Beschreibung, er fühle sich wie zwischen zwei Welten, in keiner passe er richtig rein, ist ein klares Signal für diesen Zustand.



Loyalitätskonflikt: Was Adam erlebt

- Scham für das Verhalten der Eltern in der Schulöffentlichkeit.
- Angst, falsch zu liegen. Egal was er sagt oder denkt.
- Rückzug aus sozialen Kontakten, die vorher wichtig waren.
- Fortlaufende Konfrontation mit ideologischen Inhalten durch die Eltern (z.B. ständige Messenger-Nachrichten).

Diese Kombination ist belastend und kann langfristig zu psychischen Beeinträchtigungen führen. Frühzeitige pädagogische Begleitung ist dringend empfohlen.



Schule-Elternhaus-Konflikte professionell navigieren

Schritt 1: Trennung der Ebenen – Elternkonflikt und Kindschutz

Der wichtigste strukturelle Schritt ist die klare Trennung: Bearbeitung des Elternkonflikts (institutionelle Ebene) und pädagogische Begleitung von Adam (individuelle Ebene). Beide sind notwendig, dürfen aber nicht vermengt werden.

Schritt 2: Adam aktiv begleiten, unabhängig vom Elternkonflikt

- **Keine direkten Fragen zur Familiensituation stellen:** Das würde den Loyalitätskonflikt verstärken.
- **Präsenz signalisieren:** Ein kurzes Gespräch nach dem Unterricht, ein aufmerksamer Blick, ein ‚Wie geht es dir?‘ ohne Erwartung einer bestimmten Antwort.
- **Schulische Ressourcen aktivieren:** Schulsozialarbeit, Schulpsychologischer Dienst, aber nur mit Adams Einverständnis.
- **Peer-Kontakte schützen:** Die Freundesgruppe ist für Adam ein wichtiger Gegenpol.
- **Keine Parteinahme:** Die Schule ist kein Verbündeter gegen Adams Eltern, sie ist ein sicherer Ort für Adam.

» Mögliche Formulierungen im Gespräch mit Adam

- „Ich habe gemerkt, dass du in letzter Zeit etwas stiller bist. Du musst mir nicht sagen, warum. Aber ich möchte, dass du weißt, dass du hier willkommen bist.“
- „Was in deiner Familie besprochen wird, ist deine Privatsache. Du schuldest mir oder irgendjemandem in der Schule keine Erklärungen.“
- „Was wir hier im Unterricht machen, hat nichts damit zu tun, wie deine Familie denkt. Beides kann nebeneinander existieren.“

Schritt 3: Den Konflikt institutionell einbetten

- **Schulleitung informieren:** Vollständige Darstellung des Sachverhalts, inkl. Dokumentation.
- **Kollegium einbeziehen:** Die mit Adam arbeitenden Lehrkräfte sollten sensibilisiert sein.
- **Externe Unterstützung:** Schulsozialarbeit und ggf. schulpsychologischer Dienst, Schulaufsicht bei wiederholten organisierten Beschwerden.

4.4.3 Umgang mit Beschwerden von Eltern zu Unterrichtsinhalten

Beschwerden von Eltern zu Unterrichtsinhalten können für Schulen besonders herausfordernd sein, wenn sie nicht nur einzelne Fragen zur konkreten Unterrichtsgestaltung betreffen, sondern grundsätzliche Einwände gegen Themen wie Gleichstellung, sexuelle Vielfalt, Geschlechtsidentität oder Feminismus formulieren. Solche Beschwerden können in Einzelgesprächen, schriftlichen Eingaben, Eltern-Chats oder Elterngremien sichtbar werden.

Begriffe wie „Gender-Ideologie“, „Umerziehung“ oder „Indoktrination“ können darauf hinweisen, dass Unterrichtsinhalte nicht nur kritisch hinterfragt, sondern grundsätzlich delegitimiert werden. Wichtig ist dabei eine sorgfältige Einordnung: Nicht jede Beschwerde folgt einem solchen Muster. Entscheidend ist, ob ein konkretes Anliegen des Kindes im Mittelpunkt steht oder ob versucht wird, schulische Inhalte, pädagogische Vorgaben oder die professionelle Arbeit der Schule grundsätzlich infrage zu stellen.



Professionell auf Elternbeschwerden reagieren

Schritt 1: Beschwerde ernst nehmen aber nicht überbewerten

- Zuhören und notieren: Was genau ist der Inhalt der Beschwerde? Welche konkreten Fakten werden genannt?
- Nicht ad hoc antworten: Keine sofortigen Erklärungen oder Versprechen.
„Ich nehme Ihre Rückmeldung zur Kenntnis und melde mich zurück.“
- Schulleitung informieren: Jede substanzielle Beschwerde zu Unterrichtsinhalten sollte der Schulleitung bekannt sein.
- Rechtliche Grundlagen prüfen: z.B. Rechte der Eltern vs. Auftrag der Schule

Schritt 2: Die Antwort formulieren: klar, sachlich, nicht defensiv



Musterantwort auf eine antifeministische Elternbeschwerde

„Sehr geehrte Frau / Sehr geehrter Herr [...],

*vielen Dank für Ihre Rückmeldung zum Ethikunterricht. Das Thema Toleranz und Vielfalt ist Bestandteil des geltenden Lehrplans und wird im Rahmen der pädagogischen Vorgaben behandelt. Ziel des Unterrichts ist es, Schüler*innen zur eigenständigen Urteilsbildung zu befähigen, nicht, bestimmte Überzeugungen zu vermitteln. Für inhaltliche Fragen zum Lehrplan wenden Sie sich bitte an die Schulbehörde.*

Mit freundlichen Grüßen

[Name, Funktion]“

Hinweis: Diese Antwort ist bewusst kurz und klar. Sie lädt nicht zur weiteren Diskussion ein, bietet aber einen sachlichen Rahmen.

Schritt 3: Wenn Beschwerden eskalieren

- Schriftlich bleiben: Keine weiteren mündlichen Auseinandersetzungen ohne Protokoll.
- Rechtsberatung in Anspruch nehmen: Der Schulträger und das Schulamt können rechtliche Unterstützung anbieten.
- Schulaufsicht informieren: Bei wiederholten, organisierten Beschwerden ist die Schulaufsichtsbehörde zu informieren.
- Gelassenheit bewahren: Organisierte Beschwerden sind oft auf Erschöpfung angelegt. Wer klar und ruhig reagiert, entzieht ihnen ihre Wirkung.

ORIENTIERUNG FÜR WEITERE FÄLLE UND EINORDNUNGEN

Ihre Situation	Empfohlenes Kapitel	Zusatz-Check
 Sexistische Memes / Videos im Klassenchat Zuordnung zu Kapitel 4.2.3: Fokus auf Abwertung von Mitschüler*innen und digitalen Betroffenenenschutz.	4.2.3 Abwertung von Mitschüler*innen Schutz, Grenzziehung und Klima fördern.	
 Abwertende Rankings („Bodycount“) Zuordnung zu Kapitel 4.3.1: Bezug zu autoritären Männlichkeitsbildern, Dominanz und Kontrolle.	4.3.1 Autoritäre Männlichkeitsbilder Normen, Dominanz und Kontrolle reflektieren.	
 Digitale Bloßstellung & Cybermobbing Zuordnung zu Kapitel 4.2.3: Fokus auf Schutz und Grenzziehung.	4.2.3 Schutz & Grenzziehung Konkrete Maßnahmen für Betroffene.	 Kapitel 5: Krisenmanagement
 Manosphere-Lingo („Simp“, „Foid“) Zuordnung zu Kapitel 4.3.2: Antifeministische Peer-Gruppen und Codes kontextualisieren.	4.3.2 Antifeministische Peer-Gruppen Codes und Dynamiken verstehen.	 Kapitel 3: Symbolik
 „Black Pill“ / Fatalismus beim Dating Zuordnung zu Kapitel 4.3.3: Ambivalenz & Distanzierung (Widersprüche bearbeiten).	4.3.3 Ambivalenz & Distanzierung Mit Widersprüchen und Fatalismus arbeiten.	 Kapitel 5: Prävention
 Gruppendruck zu Abwertung & Härte Zuordnung zu Kapitel 4.3.1: Bezug zu autoritären Männlichkeitsbildern (Normen reflektieren).	4.3.1 Normen reflektieren Männlichkeitsbilder kritisch hinterfragen.	 Kapitel 5: Schutzbedarf
 Kontrolle von Kleidung & Kontakten Zuordnung zu Kapitel 4.3.1: Autoritäre Männlichkeitsbilder (Kontrolle adressieren).	4.3.1 Kontrolle adressieren Umgang mit kontrollierendem Verhalten.	 Kapitel 5: Meldewege
 Eltern-Kampagnen gegen Unterricht Zuordnung zu Kapitel 4.4.3: Beschwerden von Eltern (Umgang mit Eskalation).	4.4.3 Beschwerden von Eltern Umgang mit Eskalation und Kritik.	 Kapitel 5: Haltung
 Relativierung („So sind Jungs eben“) Zuordnung zu Kapitel 4.2.1: Sexistische Sprüche in der Klasse (Grenzen setzen).	4.2.1 Grenzen setzen Umgang mit sexistischen Sprüchen.	 Kapitel 5: Prävention
 Intersektionale Abwertung (Rassismus etc.) Zuordnung zu Kapitel 4.2.3: Abwertung von Mitschüler*innen (Diskriminierung & Klima).	4.2.3 Diskriminierung & Klima Intersektionale Perspektiven im Schulalltag.	

Endnoten

1. Ausführliche Frage- und Gesprächstechniken finden Sie in Kapitel 6.3 der Publikation: Becker, Kim Lisa / Meilicke, Tobias (2024): EXTREM. KOMPETENT. BERATEN. Methoden für die Beratungspraxis im Themenfeld religiös begründeter Extremismus. Herausgegeben durch das Interdisziplinäre Zentrum für Radikalisierungsprävention und Demokratieförderung e.V. und cultures interactive e.V., gefördert durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Berlin.
2. Weitere Methoden finden Sie auf <https://www.antiantifeminism.org/oer/> oder in der begleitenden Broschüre: Bellinger, Franziska et al. (2025): Unlearning Anti-Feminism on TikTok. Hrsg. von Universität zu Köln und Mediale Pfade e. V. Berlin.
3. Eine einfache Anleitung zum Erstellen von rechtssicheren Screenshots finden Sie bei: <https://hateaid.org/rechtssichere-screenshots/>
4. Für eine ausführliche Auseinandersetzung empfiehlt sich das Kapitel Selbstreflexion I: Meine Haltung zu meinen Adressat*innen in der Broschüre Klemm, Sarah / Wittenzellner, Ulla (Hrsg.) (2025): Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Diskriminierung und Rechtsextremismus. Berlin: Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V.
5. Eine ausführliche Beschreibung der motivierenden Gesprächsführung findet sich in Kapitel 3.5 der zuvor erwähnten Publikation EXTREM. KOMPETENT. BERATEN. Methoden für die Beratungspraxis im Themenfeld religiös begründeter Extremismus. Diese kann hier kostenlos heruntergeladen werden: https://www.izrd.de/files/pdfs/24-02-08_Digital_Methodenlehrbuch.pdf
6. In Deutschland bietet die Beratungsstelle veritas Beratung für Angehörige von verschwörungsgläubigen Personen und ebenso Beratung für Fachkräfte zu Kindeswohlfragen für einen persönlichen Umgang mit weltanschaulichen Konflikten im Berufsalltag. In Österreich übernimmt dies die Beratungsstelle Extremismus und die Bundesstelle für Sektenfragen.



5. Pädagogische Handlungsstrategien im Schulalltag

Pädagogische Handlungsstrategien im Schulalltag

Dieses Kapitel bündelt Handlungsstrategien für Situationen, in denen antifeministische Aussagen, autoritäre Männlichkeitsbilder, Bedrohungen oder digitale Belästigung im pädagogischen Alltag auftreten. Es grenzt ab, wann pädagogische Intervention ausreicht, wann interne Abstimmung notwendig ist und wann spezialisierte Fachstellen, Jugendhilfe oder Sicherheitsbehörden einbezogen werden sollten.

5.1 WENN SITUATIONEN KIPPEN: GEWALT, BEDROHUNG ODER (ONLINE-)BELÄSTIGUNG

Antifeministische Aussagen, sexistische Abwertung oder autoritäre (toxische) Männlichkeitsbilder können im pädagogischen Alltag zunächst als Spruch, Provokation, Online-Kommentar oder Gruppendynamik auftreten. Solche Situationen werden in Kapitel 4 anhand konkreter Fallbeispiele und Handlungsleitfäden bearbeitet. Dieser Abschnitt setzt dort an, wo eine Situation kippt: wenn Aussagen oder Handlungen in Richtung Gewalt, Bedrohung, gezielte Einschüchterung, wiederholte Belästigung, digitale Bloßstellung, Doxxing, Stalking, sexualisierte digitale Gewalt oder konkrete Schutzbedarfe gehen.

In solchen Fällen reicht eine allgemeine pädagogische Reaktion nicht mehr aus. Dann stehen nicht mehr nur Reflexion, Gesprächsführung und Grenzsetzung im Vordergrund, sondern Schutz, Stabilisierung, Dokumentation, interne Abstimmung und gegebenenfalls die Einbindung zuständiger Stellen. Besonders ernst zu nehmen sind konkrete Drohungen gegenüber Mitschüler*innen oder Fachkräften, die Verbreitung personenbezogener Daten, koordinierte Angriffe in Chats oder sozialen Medien, Gewaltfantasien, Hinweise auf Selbst- oder Fremdgefährdung sowie Situationen, in denen Betroffene sich akut unsicher fühlen.¹



Do's

- **Schutzbedarf sofort klären:** Wer ist betroffen? Besteht akute Gefahr? Braucht die betroffene Person sofortige Unterstützung oder einen geschützten Raum?
- **Betroffene ernst nehmen, stabilisieren und nicht exponieren.** Sie sollten nicht öffentlich befragt oder in eine Vermittlungssituation gedrängt werden.
- **Vorfälle zeitnah dokumentieren:** Datum, Ort, beteiligte Personen, genaue Aussage oder Handlung, digitale Belege, beobachtete Wirkung und bereits gesetzte Schritte.
- **Schulleitung, Einrichtungsleitung oder zuständige interne Ansprechstellen frühzeitig einbeziehen,** damit die Situation nicht von einer einzelnen Fachkraft getragen wird.
- **Bei akuter Gefahr, konkreten Drohungen, möglicher strafrechtlicher Relevanz oder Hinweisen auf Kindeswohlgefährdung** die vorgesehenen Krisenabläufe, Fachstellen oder zuständigen Behörden einbeziehen.

Don'ts

- **Nicht so behandeln, als handle es sich um eine normale Meinungsverschiedenheit** oder eine pädagogisch leicht bearbeitbare Provokation.
- **Keine Scheindebatte eröffnen**, wenn Gewalt, Einschüchterung, Bedrohung oder Entmenslichung im Raum stehen.
- **Den Blick nicht nur auf Einzelpersonen richten** und dabei strukturelle Muster und Gruppenlogiken übersehen.
- **Betroffene nicht zu Gesprächen mit den Verursacher*innen drängen**, solange Schutzbedarf, Druck oder Einschüchterung nicht geklärt sind.
- **Nicht allein ermitteln**, Beweise ungesichert weiterleiten oder digitale Inhalte unnötig verbreiten.
- **Keine absolute Vertraulichkeit zusichern**, wenn Schutzpflichten, Meldewege oder akute Gefährdung betroffen sein können.

Online-Vorfälle erfordern besondere Aufmerksamkeit. Misogyne Inhalte, Drohungen oder Bloßstellungen können sich über Klassenchats, Instagram, TikTok oder andere Plattformen schnell verbreiten und für Betroffene auch außerhalb des Unterrichts belastend bleiben. Fachkräfte sind dabei oft nicht direkte Zeug*innen. Umso wichtiger sind niederschwellige Meldewege, ein offenes Klima, in dem sich Betroffene trauen, sich zu melden, und klare interne Zuständigkeiten für Dokumentation, Schutz und weitere Schritte.²

5.2 GRENZEN DER EIGENEN ZUSTÄNDIGKEIT UND KOOPERATION MIT FACHSTELLEN

Kurz erklärt

Nicht jede problematische Aussage erfordert externe Unterstützung. Gleichzeitig sollten Fachkräfte nicht zu lange allein handeln, wenn Vorfälle sich wiederholen, Betroffene belastet sind, digitale Angriffe stattfinden oder Hinweise auf Bedrohung, Selbstgefährdung, Fremdgefährdung oder Kindeswohlgefährdung vorliegen. Entscheidend ist daher nicht nur, was gesagt wurde, sondern auch, welche Wirkung die Situation hat, ob sie sich wiederholt, ob Schutzbedarf besteht und ob die eigene fachliche oder institutionelle Zuständigkeit überschritten ist.

Die folgenden Prüffragen helfen, zwischen pädagogisch bearbeitbaren Situationen und Fällen zu unterscheiden, in denen interne oder externe Unterstützung notwendig wird. Dabei geht es nicht darum, Verantwortung abzugeben, sondern die passende Unterstützungsebene zu wählen: pädagogische Bearbeitung, interne Abstimmung, Fachberatung, psychosoziale Unterstützung, Jugendhilfe/Jugendamt oder Sicherheitsbehörden.

Pädagogische Fachkräfte haben dabei unterschiedliche Rollen und Zugänge. Lehrkräfte erleben Schüler*innen täglich im Unterricht und nehmen Veränderungen oft früh wahr. Schulsozialarbeiter*innen und Jugendarbeiter*innen haben häufig niedrigschwellige Zugänge zu Jugendlichen und Gruppenprozessen. Schulpsycholog*innen können psychische Belastungen und Krisen vertiefter einschätzen. Diese Verschiedenheit ist eine Stärke, wenn Zuständigkeiten geklärt und Informationen verantwortungsvoll geteilt werden.³

Pädagogische Arbeit im schulischen oder jugendarbeiterischen Rahmen reicht eher aus, wenn:

- es sich um einzelne Vorfälle handelt, die im Gespräch bearbeitbar sind;
- ein*e Schüler*in auf Interventionen anspricht und Reflexion erkennbar wird;
- keine akute Gefährdung anderer Personen vorliegt;
- die Situation intern fachlich eingeordnet und begleitet werden kann.

Andere Professionen oder Institutionen sollten einbezogen werden, wenn:

- konkrete Drohungen gegen Mitschüler*innen, Fachkräfte oder andere Personen vorliegen;
- Online-Belästigung, Stalking, Doxxing oder die Verbreitung von Bild- oder Videomaterial strafrechtliche Relevanz haben könnte;
- das Verhalten auf eine verfestigte misogynie oder demokratiefeindliche Weltanschauung hindeutet, die pädagogische Mittel deutlich übersteigt;
- Anhaltspunkte für häusliche Gewalt, Zwang, massiven psychischen Druck oder Kindeswohlgefährdung bestehen;
- ein*e Jugendliche*r sich zunehmend in radikale Online-Communitys, etwa Incel-Foren oder andere antifeministische Gruppen, zurückzieht.

Praxis-Hinweis

Die Einbeziehung anderer Professionen ist kein Zeichen von Überforderung, sondern Ausdruck professionellen Handelns. Sie schützt Betroffene, entlastet Fachkräfte und verhindert, dass schwierige Situationen individualisiert oder zu lange allein bearbeitet werden.⁴

Aktuelle Anlaufstellen und Online-Ressourcen

Kontaktstellen, regionale Beratungsangebote und Meldewege ändern sich und unterscheiden sich je nach Land, Schultyp, Träger bzw. Schulerhalter und Art des Vorfalls. Eine laufend aktualisierte Übersicht mit Anlaufstellen und Unterstützungsangeboten in Österreich und Deutschland wird daher auf extremismus.info bereitgestellt.

Bei akuter Gefahr, konkreten Drohungen oder möglicher strafrechtlicher Relevanz sind die vorgesehenen schulischen bzw. institutionellen Krisenabläufe sowie zuständige Behörden oder Notrufstellen zu nutzen.

5.2.1 Kooperation mit Schulleitung, Schulpsychologie, Sozialarbeit und externen Stellen

Schwierige oder eskalierende antifeministische Vorfälle sollten nicht von einer einzelnen Fachkraft getragen werden. Je nach Situation braucht es eine abgestimmte Antwort innerhalb und außerhalb der Schule bzw. Einrichtung.⁵

- **Schulleitung:** Verantwortung für offizielle Positionierungen, Schutz des Schulfriedens, Hausrecht, Einleitung weiterer Schritte bei Bedrohungen oder Sachbeschädigungen.
- **Schulsozialarbeit / Jugendarbeit:** niedrigschwellige Begleitung, Beziehungsarbeit, Einschätzung von Gruppendynamiken, Unterstützung von Betroffenen.
- **Schulpsychologie:** Einschätzung psychischer Belastungen, Krisen, Selbst- oder Fremdgefährdung sowie Unterstützung bei Schutz- und Begleitmaßnahmen.
- **Gleichstellungs-, Frauen- oder Diversitätsbeauftragte:** fachliche Einordnung geschlechtsbezogener Diskriminierung und Unterstützung institutioneller Positionierung.
- **Externe Fachstellen:** Beratung bei digitaler Gewalt, Radikalisierung, demokratiefeindlichen Dynamiken, Kindeswohlfragen oder rechtlichen Unsicherheiten.

Praxis-Hinweis

Hilfreich ist eine vorbereitete interne Zuständigkeitslogik: Wer wird bei welchem Vorfall informiert? Wer spricht mit Betroffenen? Wer dokumentiert? Wer kontaktiert Eltern, Fachstellen oder Behörden? Ein gemeinsamer Werte- und Schutzrahmen entlastet einzelne Fachkräfte, weil sie in akuten Situationen nicht erst alleine begründen müssen, warum Abwertung oder Einschüchterung nicht akzeptiert werden.⁶

5.2.2 Dokumentation und Meldewege

Sorgfältige Dokumentation ist die Voraussetzung dafür, antifeministische Vorfälle nicht nur als individuelle Belastungserfahrung zu behandeln, sondern institutionell sichtbar und bearbeitbar zu machen. Sie ermöglicht Mustererkennung, interne Abstimmung, Beratung durch Fachstellen und gegebenenfalls rechtliche Schritte.⁷

Was dokumentieren?

- Wer war beteiligt? Betroffene, Verursacher*innen, Zeug*innen.
- Was ist genau passiert? Möglichst wörtliche Zitate, konkrete Handlungen, geteilte Inhalte.
- Wann und wo fand der Vorfall statt?
- Welche digitalen Belege gibt es? Screenshots, Links, Profilnamen, IDs, Datum und Uhrzeit.
- Welche Auswirkungen hatte der Vorfall? Unterrichtsabbruch, Rückzug, psychische Belastung, Sicherheitsgefühl, weitere Vorfälle.
- Welche Schritte wurden gesetzt? Gespräche, interne Meldung, Kontakt zu Eltern, Fachberatung, Anzeige oder Meldung.



Achtung Kontext

Bei digitalen Angriffen sollte die Beweissicherung möglichst zeitnah erfolgen. Screenshots sollten Inhalt, Datum, Uhrzeit und – soweit sichtbar – Profilnamen oder IDs zeigen. Bei analogen Vorfällen ist ein Gedächtnisprotokoll hilfreich, das unmittelbar nach dem Vorfall erstellt wird.⁸

Achtung Datenschutz

Dokumentation sollte nur jene personenbezogenen Informationen enthalten, die für die Einordnung, Bearbeitung und gegebenenfalls Weitergabe des Vorfalls notwendig sind. Aufzeichnungen, Screenshots oder andere digitale Belege sollten sicher gespeichert, nicht unnötig vervielfältigt und nur an zuständige Personen oder Stellen weitergegeben werden. Dabei sind die geltenden Datenschutz-, Schul- und Organisationsregeln sowie interne Meldewege zu beachten. Bei Unsicherheit sollte die Schulleitung, der Träger bzw. Schulerhalter oder eine zuständige Datenschutzstelle einbezogen werden.

Meldewege

Die konkrete Zuständigkeit hängt vom Staat, vom jeweiligen Schulrecht, von Schultyp, Träger bzw. Schulerhalter und von der Art des Vorfalls ab. Grundsätzlich gilt: Bei Bedrohungen, Nötigung, Doxxing, Stalking, sexualisierter digitaler Gewalt, körperlichen Übergriffen oder anderen möglicherweise strafrechtlich relevanten Sachverhalten sollten Schulleitung bzw. Einrichtungsleitung und – je nach Lage – Polizei, Kinder- und Jugendhilfe/Jugendamt oder spezialisierte Beratungsstellen einbezogen werden. Eine laufend aktualisierte Übersicht zu Anlaufstellen, Unterstützungsangeboten und weiterführenden Materialien wird auf extremismus.info bereitgestellt.

5.3 KURZÜBERSICHT: WANN PÄDAGOGISCHE INTERVENTION, WANN SPEZIALISIERTES HILFESYSTEM?

In der Arbeit mit antifeministischen Dynamiken müssen Fachkräfte zwischen jugendtypischer Provokation, gefestigter Ideologie und akuter Gefährdung unterscheiden. Pädagogische Intervention bleibt zentral, solange Dialog, Reflexion und Schutz im Rahmen der eigenen Zuständigkeit möglich sind. Das spezialisierte Hilfesystem ist einzubeziehen, wenn konkrete Sicherheit, psychische Krisen, strafrechtlich relevante Vorfälle oder tiefergehende Radikalisierung betroffen sind.⁹

Entscheidungsmatrix

Merkmal	Pädagogik reicht eher aus, wenn ...	Hilfesystem einbeziehen, wenn ...
Motivation	Provokation, Suche nach Zugehörigkeit, Unwissenheit oder Grenztsetzung erkennbar sind.	ideologische Festigung, gezielte Mobilisierung oder Vernetzung mit extremistischen Gruppen erkennbar werden.
Gewaltgrad	es sich um verbale Entgleisungen handelt, die reflektierbar bleiben.	gezielte Drohungen, körperliche Übergriffe, Sachbeschädigung oder Einschüchterung auftreten.
Digitaler Raum	einzelne Kommentare oder Memes in geschützten Gruppen auftauchen und bearbeitbar sind.	systematisches Cybermobbing, Doxxing, koordinierte Angriffe oder sexualisierte digitale Gewalt vorliegen.
Selbst- und Fremdgefährdung	der Wunsch nach Stärke, Zugehörigkeit oder Orientierung im Gespräch bearbeitbar bleibt.	Selbsthass, suizidale Krisen, LDAR-Narrative („lie down and rot“), Gewaltfantasien oder Gewaltankündigungen auftreten. ¹⁰
Betroffenenschutz	Betroffene geschützt werden können und die Situation intern stabilisierbar ist.	Betroffene sich akut unsicher fühlen, bedroht werden oder externe Schutz- und Beratungsstrukturen benötigen.

Tabelle 1: Eigene Darstellung in Anlehnung an Wolf/Hell (2021), Theunert/Luterbach (2021), RAN (2021) sowie Hartmann et al. (2024).



Praxis-Hinweis

Auch wenn Fachstellen einbezogen werden, bleibt pädagogisches Handeln wichtig. Jugendliche brauchen verlässliche Bezugspersonen, klare Grenzen und die Möglichkeit, demokratische Alternativen zu autoritären Männlichkeitsbildern kennenzulernen.¹¹

Ergänzend zum Betroffenenenschutz sollte auch geprüft werden, welche pädagogischen Angebote Mädchen in ihrer Selbstwirksamkeit stärken und solidarisches Verhalten fördern können. Konkrete Hinweise dazu finden sich in Kapitel 4.

Endnoten

1. Sasse, Laura (2025): Antifeminismus in der Sozialen Arbeit, Online-Dossier, Bundeszentrale für politische Bildung, Berlin, URL: <https://www.bpb.de/themen/soziale-arbeit/516447/antifeminismus-in-der-sozialen-arbeit/> (abgerufen am 23.02.2026); Hartmann, Ans; Beeck, H.; Rahner, Judith; Herberth, Sabine (2024): Zivilgesellschaftliches Lagebild Antifeminismus 2023: Dokumentation und Analysen der Meldestelle Antifeminismus, Berlin: Amadeu Antonio Stiftung, S. 41.
2. Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) „Gegen Hass im Netz“ (2024): Tracing Online Misogyny. Eine quantitative und qualitative Analyse verschiedener Facetten der Manosphere und misogyner Praxis im deutsch-internationalen Vergleich, Berlin, URL: https://bag-gegen-hass.net/wp-content/uploads/2024/12/NETTZ_studie_54_online.pdf (abgerufen am 23.02.2026); Hartmann et al. (2024), S. 47.
3. Wittenzellner, Ulla; Klemm, Sarah (2023): Pädagogik zu Antifeminismus – Bedarfe – Vorgehen – Schlussfolgerungen, in: Dissens – Institut für Bildung und Forschung e. V. (Hg.): Pädagogische Handreichung: Zwischen Sensibilisierung und Handlung in der Bildungsarbeit zu Antifeminismus, Berlin, S. 71; Amadeu Antonio Stiftung (Redaktion: Rahner, Judith et al.) (2024): (R)echte Männer und Frauen: Analysen zu Geschlecht und Rechtsextremismus, Berlin, S. 61.
4. Prausner, Eva (2020): Eltern, Jugendliche, rechtsextreme Haltungen? Was tun! Diskriminieren des Verhalten von Eltern in Schule – Handlungsmöglichkeiten und Qualitätsstandards, in: pad gGmbH (Hg.): (K)ein Auge zudrücken?! Umgang mit rechtsaffinen Jugendlichen in Jugendfreizeiteinrichtungen und Schulsozialarbeit, Berlin, S. 20–22; Wolf; Hell (2021), S. 19.
5. Wolf, Ariane; Hell, Elisabeth (2021): Antifeminismus: Warum sexistische Ideologien eine Aufgabe für die Extremismusprävention sind, Schriftenreihe H. 8, Berlin: Violence Prevention Network gGmbH, S. 19; Hartmann et al. (2024), S. 15.
6. Dissens – Institut für Bildung und Forschung e. V. (Hg.) (2023): Antifeminismus – Pädagogische Handreichung zwischen Sensibilisierung und Handlung in der Bildungsarbeit, Berlin, S. 90; Sasse (2025).
7. Sasse (2025); Hartmann et al. (2024), S. 17.
8. HateAid (o. D.): Rechtssichere Screenshots erstellen, URL: <https://hateaid.org/rechtssichere-screenshots/> (abgerufen am 05.06.2026); Hartmann et al. (2024), S. 17.
9. Wolf; Hell (2021), S. 19; Theunert, Markus; Luterbach, Matthias (2021): Faktor M: Analyse männlichkeitsideologischer Radikalisierungsdynamiken, männer.ch, URL: <https://www.maenner.ch/radikalisierung> (abgerufen am 23.02.2026); Radicalisation Awareness Network (RAN) (2021): Das Incel-Phänomen: Eine erste Bestandsaufnahme des Phänomens (in der EU) sowie seiner Relevanz und der Herausforderungen für den P/CVE-Bereich, Brüssel; Hartmann et al. (2024).
10. Kracher, Veronika; Rahner, Judith; Glaser, Enrico (2021): Frauenhassende Online-Subkulturen: Ideologien – Strategien – Handlungsempfehlungen, Berlin: Amadeu Antonio Stiftung, S. 76.
11. Debus, Katharina (2012): Und die Mädchen? Modernisierungen von Weiblichkeitsanforderungen, in: Dissens e. V. (Hg.): Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule, Berlin, S. 103–124; Debus, Katharina (2015): Du Mädchen! Funktionalität von Sexismus, Post- und Antifeminismus, in: Hechler, Andreas; Stuve, Olaf (Hg.): Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts, Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 80.